Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: München. G. Wiarowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. E. Thiesson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Invalidendank & Co.: Halle a. Saale. D. Herz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nodthaar: Hamburg. Rudolf Mosse & Co.: Wien. C. D. Baedeker: Essen. G. Butz: Hagen. A. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. H. Krüger.

№ 333. Montag, den 5. Dezember 1881. 54. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 3. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär von Bötticher, Scholz, Dr. v. Schelling, Direktor im Reichsschatzamt Burchard, königlich preußischer Kriegsminister v. Kameke, königlich preußischer General-Lieutenant v. Verdy du Vernois, königlich baierischer Bundesbevollmächtigter Ministerialrat Kastner, Unterstaatssekretär Dr. v. Mayr, geh. Räte Meyer, Dr. Hagens, Hammer, Schultz.

Die Beratung des Staatshaushaltsetats pro 1882/83 wird fortgesetzt. Ordinarium der Reichsjustizverwaltung 1 707 667 ℳ, Kapitel 65, Reichsjustizamt, Titel 1, Staatssekretär 24 000 ℳ

Abg. Freiherr v. Ow-Freudenstadt: Der letzte Reichstag hat gelegentlich der Novelle zum Gerichtskostengesetze zwei Resolutionen beschlossen, deren erste eine Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte, deren zweite die schleunige Vorlegung eines Gesetzentwurfes, betreffend eine noch durchgreifendere Ermäßigung der Gerichtskosten empfahl. Die Entschließung des Bundesrats im ersten Falle, daß bezügliche Erhebungen eingeleitet sind, wird in weitesten Kreisen mit Befriedigung begrüßt werden, während seine Erklärung, der zweiten Resolution eine Folge nicht zu geben, namentlich in Süddeutschland große Beunruhigung hervorgerufen hat. Ich kann nun nicht glauben, daß damit diese eminent wichtige Frage endgültig abgethan sein soll, zumal ja am 14. Juni 1881 der Staatssekretär sich dahin äußerte, daß mit einer gründlichen Revision vorgegangen werden solle, sobald sich übersehen lasse, welchen Einfluß sie auf die finanziellen Ergebnisse ausüben werde. Jedenfalls wird eine Bestätigung dieser Auffassung nur sehr beruhigend wirken können. (Beifalls rechts.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Schelling bestätigt die eben kundgegebene Auffassung. Die Ermittelungen seien im vollen Gange und bezögen sich zugleich auf die Frage der Revisionsbedürftigkeit der Rechtsanwaltsgebührenordnung. Bei dem Verlangen des letzten Reichstages, einen Gesetzentwurf bezüglich durchgreifenderer Revision des Gerichtskostengesetzes in der nächsten Session vorzulegen, habe man wohl kaum vorausgesehen, daß der neue Reichstag so früh in Thätigkeit treten würde. Erst seit fünf Monaten stehe die Novelle in Kraft. Unter solchen Umständen habe der Bundesrat diese Aufgabe nicht erfüllen können.

Abg. Dr. Windthorst konstatirt, daß diese Erklärung mit dem Bescheide des Bundesrats, „der Resolution sei eine Folge nicht zu geben", in direktem Widerspruch stehe. Eine schleunigste weitere durchgreifende Revision des Gerichtskostengesetzes sei ein dringendes Erfordernis.

Abg. Dr. Hartmann (deutsch-konservativ): Die lauten Klagen über die Höhe des Gerichtskostengesetzes seien nur zu begründet und richteten sich vor allem gegen den § 8, betreffend die Kosten im Zivilprozeß, auf dessen Tarif alle übrigen Kostensätze aufgebaut würden. Allseitig sei anerkannt, daß die Justiz durch das Gesetz so verteuert werde, namentlich in Würtemberg und auch in Sachsen, daß weite Kreise ihr gutes Recht nicht verfolgen können, weil sie die Kosten nicht zu tragen vermögen. Das schädige die Gesamtheit und beeinträchtige den Rechtsschutz. Auf die Klagen antworte nicht selten eine Partikularregierung, daß sie gar kein Interesse an den hohen Gerichtskosten habe, sie aber erhöhen müsse, so lange das Reichsgesetz nicht geändert sei. Für ihn sei das Reich keine kümmerliche Treibhauspflanze, sondern die starke Eiche, gewachsen und gewurzelt im heimatlichen Grunde, und aus ihm durch Naturnotwendigkeit hervorgegangen; aber erwünscht sei es nicht, daß das Reich sich zu gunsten der einzelnen Staaten unpopulär mache (Beifall rechts), die Revision der Anwaltsgebührenordnung sei die schwierigere Matrie, und es könne auch nicht behauptet werden, daß sich die Lage der Anwalte allgemein gebessert habe, diese Frage bedürfe also besonderer Vorsicht und dürfe nicht vor der weit dringlicheren Frage, Revision des Kostengesetzes, zur Erledigung kommen. (Beifall rechts.)

Abg. Gerwig unterstützt diesen Wunsch auf das dringendste; die Kalamitäten in ganz Süddeutschland erforderten die schleunigste Abhälfe

Abg. Schröder-Wittenberg ersucht ebenfalls, die Sache nicht auf die lange Bank zu schieben; weil die Gefahr vorliege, daß die politische Agitation sich, wie im letzten Wahlkampfe bereits geschehen, gerade dieses Gegenstandes bemächtige, wo man der liberalen Gesetzgebung die Ueberlastung des Publikums mit Gerichtskosten in die Schuhe schob. Hier im Hause wisse ja jedermann, wie irrtümlich solche Auffassung ist (vereinzelter Widerspruch rechts), nur die Initiative der Regierung könne in dieser Frage das Angemessene sein, sonst möchten in weiten Volkskreisen schließlich ganz unverständige Forderungen erhoben werden. Eine zu große Verbilligung der Justiz könne aber auch nur relativen Wert haben, sonst würde lediglich die Zahl der Prozesse und des Gerichtspersonals vermehrt werden.

Abg. Payer (Volkspartei) sieht zwischen den jüngsten Wünschen des Reichstags und der heutigen Erklärung vom Bundesratstische eine große Differenz; der Staatssekretär gebe die Versicherung nicht, daß schon in der ersten Session eine Vorlage erfolgen werde, sondern kündige nur Ermittelungen an; die Ausführungen des Vorredners bezüglich billiger Justizpflege seien ja ganz richtig, seine Gründe wären aber nicht die der verbündeten Regierungen, welche letztere vielmehr stets den Finanzpunkt in erster Linie akzentuirt hätten. Der Reichstag könne sich mit Vertröstungen nicht begnügen, sondern die Befürworter der Ermäßigung würden, dem Beispiel des Reichskanzlers anläßlich der immer wiederkehrenden Forderung eines deutschen Volkswirtschaftsrats folgend, ihre Anträge beharrlich wiederholen, da auch sie die innigste Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Herabsetzung hegten. Zum Schluß will ich noch die Frage an den Herrn Staatssekretär richten, wie es kommt, daß der Entwurf einer Reichsmilitär-Strafprozeßordnung noch nicht in das Haus gebracht ist? Sowohl die verbündeten Regierungen in den Einzel-Landtagen als auch der Reichskanzler sind mehrfach für diese Frage angeregt worden, und wir vermissen eine gewünschte Beschleunigung dieser Angelegenheit. Es verlautet in der Presse, daß die diesbezüglichen Vorlagen speziell an dem Widerspruche Baierns scheitern und dieser Bundesstaat sich den Reformen gegenüber ablehnend verhalte, weil die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in dem Entwurf beschränkt werden soll. Da sich im Volke überall das Bedürfnis und der Wunsch fühlbar macht, gerade diese beiden wesentlichsten Prinzipien vertreten zu sehen, würde ich dem Staatssekretär sehr dankbar sein, wenn er sich darüber äußern wollte, namentlich, ob zu erwarten ist, daß betreffs der in dem geltenden Militärstrafgesetze vermißten Oeffentlichkeit und Mündlichkeit Remedur eintreten wird.

Staatssekretär v. Schelling bemerkt, daß die angeregte Frage im Bundesrat bisher noch nicht verhandelt sei und er anheim stellen müsse, sich dieserhalb an einen Bundeskommissar zu wenden.

Bundeskommissar Hauptmann Haberling erklärt, daß zwar Verhandlungen mit den Bundesregierungen, auch mit Baiern gepflogen sind, daß eine Immediat-Kommission zusammengetreten ist, die Resultate der Beratungen aber noch schweben.

Abg. Gonnemann: Nach einer Erklärung des Herrn Staatssekretärs vom Jahre 1880 sollten jene Vorlagen in diesem Jahre eingebracht werden. Es wird aber vor allem auch eine Revision der Aktiengesetzgebung anzustreben sein. Die Epoche der Gründungen von 1872/73 kann als abgeschlossen betrachtet werden. Wir haben jetzt die Erfahrungen jener Zeit als Material für die neue gesetzgeberische Arbeit zu verwenden, man ist in allen Kreisen darüber einig, daß ein längeres Gehenlassen auf diesem Gebiet den verbündeten Regierungen die schwerste Verantwortlichkeit auflegt, zumal das Publikum, durch traurigste Erfahrungen der letzten Jahrzehnte noch nicht genügend belehrt, sein Vertrauen wieder den Aktiengesellschaften zuwendet. Auch gegenwärtig werden dieselben Skandalosa wie 1873, nur in neuerer Art in Szene gesetzt. Es werden die Gesellschaften von Leuten gegründet, welche die eigentlichen Gründer gar nicht sind, nachdem sie als Strohmänner gewonnen wurden und für die Gesellschaft weiter nichts als ihren Namen hingeben, werden die Aktien zum Kauf ausgelegt, und es erweisen zahlreiche Fälle, daß man Aktien zu 30 Proz. an den Mann gebracht hat. Redner führt zur Charakterisirung seiner Behauptungen Beispiele aus Süddeutschland, sowie aus Berlin und seiner unmittelbaren Nähe an. Die unrichtige Aufstellung von Bilanzen ermögliche die Verdeckung und es müsse namentlich beklagt werden, daß die mit Revision und Kontrolle betrauten Aufsichtsräte häufig ihre Pflicht versäumen, weshalb in dem Entwurfe ihnen ein höherer Grad von Verantwortlichkeit auferlegt werden muß. Nach den in Belgien geltenden Bestimmungen müssen jedem Pfandbriefe die Statutbestimmungen beigelegt werden; das empfiehlt sich auch für die hiesige Gesetzgebung. Redner wünscht ie ausdrückliche Aufnahme einer Strafbestimmung in den Entwurf für diejenigen Personen, welche in Erfüllung ihrer Aufsichtspflichten säumig sind.

Staatssekretär von Schelling glaubt dem Vorredner zusagen zu können, daß verschiedene empfehlenswerte Bestimmungen aus der englischen und französischen Gesetzgebung in dem Entwurfe Verwendung finden werden.

Abg. Oechelhäuser: Ich bin außerordentlich erfreut, zu hören, daß wir bald die Vorlage eines Aktiengesetzes zu gewärtigen haben, und daß seine Dringlichkeit seitens der Reichsregierung gerade aus Anlaß der Vorgänge der neuesten Zeit anerkannt wird. Ich möchte nun, veranlaßt durch Bemerkungen von Kollegen aus dem Handels- und Gewerbestande, erklären, daß, so sehr ich seit Jahren in Wort und Schrift darauf gedrungen habe, daß eine Reform des Aktienwesens vorgenommen werde, ich doch weit davon entfernt bin, zu glauben, daß diejenigen Gefahren und Schäden, welche ihrem Wesen nach, ich möchte sagen, immanent sind, jemals radikal durch eine Reform des Aktienwesens beseitigt werden können. Ich halte für die notwendige Grundlage der Reform: eine bedeutende Erhöhung der Aktieneinlage, eine Beseitigung der Aktien au porteur und eine bedeutende Verschärfung der Verantwortlichkeit der Vorstandsorgane. Ich verlange für die Vorsteher der Aktiengesellschaften dieselbe solidarische Verantwortlichkeit, welche jetzt den Geschäftsinhabern der Kommanditgesellschaften obliegt. Damit ist der Hauptgegund beseitigt, weshalb noch für Kommandit- und Aktiengesellschaften getrennte Vorschriften bestehen. Ich bin für Einführung des englischen Instituts der Auditors, die aber unabhängig von den Gesellschaften sein müssen, und für eine vorsichtige Erweiterung der Einzelrechte der Aktionäre.

Abg. Dr. Perrot glaubt, daß Aktien-Gesellschaften für kleinere Unternehmungen nicht zu empfehlen wären. Auf einem Kongreß in Eisenach sei angeführt worden, daß Eisenbahnen gar nicht unter das Aktiengesetz gestellt werden sollen. Welche Mühe es den Börsen- und Bankgeschäften gekostet hat, das Publikum wieder anzuziehen, ist in aller Erinnerung. Der neueste Gründungsschwindel ist demnach durchaus nichts neues, es ist eben alles schon einmal dagewesen. Die vorgeschlagenen Heilmittel, die volle Oeffentlichkeit und Verantwortlichkeit, sind auch schon früher, z. B. in England, aus- und durchprobirt worden, und haben keineswegs den kolossalsten Schwindel zu verhindern vermocht; jetzt bilden sich dort nur noch Genossenschaften. Die Verantwortlichkeit allein thut es eben auch nicht; das beste Mittel wäre jedenfalls die Uebernahme eines Teiles der Versicherungen auf den Staat, z. B. die Feuer-Versicherung, wie sie ja in großen deutschen Staaten schon staatlich sind, ferner die absolute Durchführung des Staatsbahnsystems. Auf diese Weise wird dem Gründerunwesen am wirksamsten vorgebeugt und dem übergroßen Anwachsen der Macht der Aktien-Gesellschaften ein Riegel vorgeschoben. Die kleineren Unternehmungen könnten der Privat-Thätigkeit überlassen bleiben oder überlassen werden. Redner wünscht den Zeitpunkt herbei, wo man ein Aktien-Gesetz erlassen könne, dessen § 1 laute: „In Zukunft dürfen keine Aktien-Gesellschaften mehr gegründet werden." (Heiterkeit links.) Das Heil Deutschlands stehe auf dem Spiele, wenn so oder anders in Zukunft prozedirt werde! (Beifall rechts.)

Abg. Eysoldt bittet, die Vorlage des Strafvollzugs-Gesetzes möglichst zu beschleunigen, und fragt an, ob die Kommission für das deutsche Zivilgesetzbuch mit ihren Arbeiten demnächst fertig sein werde.

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Das Strafvollzugsgesetz wird in seiner Fertigstellung leider durch die großen finanziellen Schwierigkeiten verzögert; über den Zeitpunkt der Beendigung der Arbeiten der gedachten Kommission läßt sich bestimmtes noch nicht sagen, wahrscheinlich werden 1 bis 2 Jahre genügen; die größten Schwierigkeiten sind im Augenblicke bereits überwunden.

Abg. Dr. Lasker: Dem Vorschlage des Dr. Perrot in seiner Allgemeinheit zu folgen, sei doch einfach unmöglich, wenigstens wäre Herr Perrot dann verbunden, eine andere Kreditform an Stelle der Aktiengesellschaften zu setzen und durchzuführen. Hoffentlich sei das Geäußerte nicht Ausdruck der Meinung der ganzen konservativen Partei. Der einzige, der eine lebensfähige neue Kreditform eingeführt habe, sei Schulze-Delitzsch mit seinen Genossenschaften, die der vorjährige Antrag des Herrn v. Mirbach durch Einführung der Teilhaft schwer schädigen wollte. Allerdings seien die Genossenschaften nicht die geeignete Stätte für große Kapitalsanlagen, es muß also dafür eine andere Form bestehen bleiben. Im einzelnen könne man Herrn Perott beistimmen, so bezüglich des Staatsbahnsystems, seit die Eisenbahnen nur noch ein börsengängiger Artikel sind. Dagegen sei der Begriff der „kleinen" Unternehmungen ein sehr unklarer. Jedenfalls sei eine Reform des Aktiengesetzes nur dann aussichtsvoll, wenn sie den vorher angedeuteten Manipulationen ebenfalls die kriminalrechtliche Verfolgung androhe; dann würden sich nicht mehr so leicht für ein Konzeur für beliebige Gründungen Verwaltungsräte finden.

Abg. Lohren: Ich möchte mich auch gegen den Abgeordneten Dr. Perrot wenden; ich halte das Gesetz über die Assoziationen auch für eines der fruchtbarsten der Nationalökonomie, ohne welche die Geschäfte, der Verkehr nicht auf die heutige Höhe hätten gelangen können. Aber nicht blos für das Kapital sind diese Assoziationen notwendig, sondern auch für die Arbeit. Zu den Aktien-Kommandit- und sonstigen Genossenschaften, welche für die Fruktifizirung des Kapitals wirken, müssen andere hinzutreten, welche der ehrlichen Arbeit ein weites Feld des Gedeihens eröffnen. In den Innungsgenossenschaften (Aha! links) muß dieser Geist entwickelt werden. Wenn wir hier das Lob der Schulze-Delitzschen Genossenschaften gehört haben, die Schulze dem kleinen Mann geschaffen habe, so dürfen wir doch nicht vergessen, wie dieselben Tendenzen — und zwar nicht blos in dieser mechanischen Geldweise (Beifall rechts) — Jahrhunderte lang in den Zünften und Innungen geblüht haben. (Oho! links). Und Herr Schulze gehört zu derjenigen Partei, welche diese Jahrhunderte alten Institutionen mit frevelnder Hand zerstört hat! (Große Unruhe links, Zustimmung rechts.) Mit Herrn Sonnemann bin ich größtenteils einverstanden; auch ich verlange Schutz der Minorität der Aktionäre und wünsche, daß wir uns in dieser Beziehung die Gesetzgebung Englands und Frankreichs zum Muster nehmen; eine scharfe Kontrolle über die Handlungen der Aufsichtsräte ist notwendig, nicht blos für die Aktiengesellschaften, sondern auch für die Schultzeschen Genossenschaften, damit nicht mehr über Nacht so und so viel hundert Existenzen zu grunde gehen, wie wir es jetzt alljährlich erleben müssen. Also vollste Publizität! In einem Punkte bin ich nicht mit ihm einverstanden; die spekulirende Börsenpresse muß aus den Aktiengesellschaften heraus, wenn diese gesund werden sollen. Damit nicht etwa die Gründung nur dazu führt, einzelnen Personen eine behagliche Existenz auf Kosten der Gesamtheit zu verschaffen, würde vorzuschlagen sein, daß die Aktiengesellschaften ebensoviel wie sie an die Aufsichtsräte zahlen, der Kommune zuzahlen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter! (Heiterkeit links, Bravo! rechts.)

Abg. Parisius fragt zur Geschäftsordnung, weshalb der Präsident die oben erwähnte Aeußerung des Vorredners gegen die Fortschrittspartei ungerügt habe hingehen lassen.

Vizepräsident Ackermann: Ich habe so verstanden, daß der Abgeordnete Lohren von „einer" Partei gesprochen habe (Oho links), hätte er „der" Partei gesagt, so würde ich darunter die Fraktion des Hauses haben verstehen können und hätte den Redner zur Ordnung gerufen. (Unruhe links.)

Abg. Dr. Hänel (zur Geschäftsordnung) konstatirt, daß, wenn der Präsident den Ordnungsruf verweigere, man sich auch damit begnügen könne; auf ihn (Redner) persönlich habe die Aeußerung nicht den geringsten Eindruck gemacht.

Abg. Freiherr von Minnigerode hebt zur Richtigstellung hervor, daß der frühere Abg. v. Mirbach keineswegs zu den Schultzeschen Genossenschaften in prinzipiellem Gegensatz gestanden habe, auch Herr Schultze den Anträgen auf Einführung der Teilhaft lebhaftes Interesse bewiesen habe.

Vizepräsident Ackermann konstatirt nach dem amtlichen Stenogramm, daß der Abg. Lohren allerdings von derjenigen Partei, der der Vorredner angehört, gesprochen habe. Seine (Redners) Auffassung sei also irrtümlich gewesen, er würde, wenn er richtig verstanden hätte, den Abg. Lohren zur Ordnung gerufen haben. (Unruhe links.)

Abg. Richter-Hagen verlangt den nachträglichen Ordnungsruf, wozu sich indes Vizepräsident Ackermann nach der Praxis des Hauses nicht für berechtigt hält.

Abg. Dr. Hänel weiß von einer solchen Praxis nichts, glaubt im Gegenteil, daß in einem besonderen Falle noch am nächsten Tage ein Ordnungsruf nachgeholt wurde.

Abg. Dr. Windthorst gibt dem Präsidenten völlig recht; in Wirklichkeit sei doch ein Ordnungsruf erfolgt.

Auch Abg. v. Kleist-Retzow bestätigt die Auffassung des Präsidenten durch einen früheren, unter dem Präsidium Forckenbeck vorgekommenen Fall.

Der Präsident Ackermann bleibt bei seinem Ausspruche stehen.

Abg. Rittinghausen erklärt, daß nach seiner Meinung alle diejenigen Industrien dem Staate anheimfallen müßten, welche nur kraft solcher Rechte ins Leben treten können, die der Staat ausschließlich ausübe. So z. B. die Eisenbahnen, weil dem Staate allein das Recht der Expropriation zustehe; so die Zettelbanken, weil der Staat allein Münzzeichen ausgeben könne; ebenso von den Versicherungen die Feuerversicherung. Gegen die Verstaatlichung der letzteren würde er also an sich nichts haben. Die vielen Vorschläge zur Reform des Aktienrechtes bewiesen, daß es der Sozialdemokratie gar nicht bedürfe, um hier Wandel zu schaffen; der Wandel werde sich in der natürlichsten Waffe durch das freie Spiel der Institutionen vollziehen

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Sonnemann wird Titel 1: Staatssekretär 24 000 ℳ, bewilligt, desgleichen Kapitel 66: Reichsgericht 1 235 767 ℳ Hierbei fragt Abg. Dr. Stephani, wie es mit dem Bau eines eigenen Gebäudes für das Reichsgericht stehe, einstweilen müßten noch alljährlich 32 080 ℳ an Mietzins für die nötigen Räumlichkeiten gezahlt werden; das gegenwärtige Provisorium erzeuge immer größere Mißstände. Insbesondere mache sich der Mangel eines Plenarsaals immer störender bemerkbar.

Staatssekretär Dr. von Schelling gibt zu, daß die Ausstattung des Reichsgerichts durchaus mangelhaft sei, hebt jedoch hervor, daß die Geschäftsthätigkeit desselben sich noch im Uebergangsstadium befinde, und bevor namentlich der in Zukunft erforderliche Personalbestand an Beamten nicht feststehe, eine sicherere Unterlage nicht gewonnen werden kann. Die beabsichtigte Akquisition eines geeigneten Grundstücks zum Aufbau habe noch nicht zum Abschluß gebracht werden können. Die Reichsregierung wird die Angelegenheit im Auge behalten, muß aber das augenblickliche Bedürfnis zur Grundstückserwerbung noch bestreiten.

Abg. Kutschbach bittet um Aufklärung, wie weit das seit einiger Zeit kursirende Gerücht von Verlegung des Reichsgerichts aus Leipzig auf Wahrheit beruhe, und ob eine solche überhaupt ins Auge gefaßt sei.

Staatssekretär von Schelling glaubt schon in seiner vorherigen Erklärung, daß die Regierung ein Grundstück in Leipzig anzukaufen beabsichtige, die Antwort gegeben zu haben. Zur Beruhigung wolle er aber noch hinzufügen, daß das Gerücht von einer Verlegung thatsächlich jeder Unterlage entbehre.

Abg. Windthorst wünscht für das Gebäude des Reichsgerichts einen würdigen monumentalen Bau, und hat die Ueberzeugung, daß es der Reichsregierung möglich sein wird, schon in der nächsten Session eine Vorlage zu machen, zumal man ja auch Kasernen sehr beschleunigt.

Abg. Dr. Lasker regt die gleichzeitige Vorlage betreffs des Baues des Reichstagsgebäudes an, welche er auch noch in der nächsten Session erwartet.

Staatsminister v. Bötticher teilt mit, daß noch vor Weihnachten dem Reichstage die Vorlage wegen des neuen Reichstagsgebäudes zugehen wird. (Beifall.)

Abg. Windthorst wünscht die Gleichstellung des Reichsgerichts mit dem Reichstage und erwartet auch für den Bau des ersteren die Vorlage noch vor Weihnachten.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich habe nicht gesagt, daß, wenn die Vorlage bezüglich des Reichstagsgebäudes bereits vor Weihnachten gemacht werden wird, die andere Vorlage etwa ad calendas graecas vertagt werden soll. Mir ist nur von der ersteren bekannt, daß sie bereits an den Bundesrat gelangt ist.

Die einmaligen Ausgaben, 200 000 ℳ, werden bewilligt, ebenso die Einnahmen 333 831 ℳ, desgleichen der Etat des Rechnungshofes, Ordinarium 528 673 ℳ, Einnahmen 13 185 ℳ

Es folgt der Etat der Verwaltung des Reichsheeres, von dem eine Anzahl von Titeln der Budgetkommission überwiesen sind. Mit Ausnahme dieser Titel wird der Etat ohne erhebliche Debatte genehmigt.

Der Präsident will nun noch zu dem Etat der Marineverwaltung übergehen, da aber das Haus nur sehr schwach besetzt ist und der Abg. v. Bühler die Beschlußfähigkeit anzweifelt, so wird die Fortsetzung der Etatsberatung auf Montag 2 Uhr festgesetzt. Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. Dez. [Vom Hofe.] Die Kaiserin weilt seit gestern abend 10 Uhr 35 Minuten in unserer Mitte. Um diese Zeite rollte ihr Extrazug geräuschlos in den Potsdamer Bahnhof ein. Selbst die Eisenbahnzüge der Mächtigen dieser Erde unterscheiden sich sichtlich von denen anderer Sterblichen. Geräuschlos setzen sie sich in Bewegung, geräuschlos halten sie. Geräuschlos öffnen sich die Kupeethüren, und den Waggons entsteigen nicht vermummte Reisende, sondern Herren und Damen in Salontoilette. Ein ziemliches Aufgebot von Schutzmannschaften hielt das Publikum in gemessener Entfernung; ja selbst die Anwesenheit von Kriminalpolizisten hatte man für nötig gehalten. Als der Zug in Sicht war, trat der Kronprinz in Mantel und Mütze aus den königlichen Ankunft-Salons, gefolgt von der Kronprinzessin und dem Prinzen Heinrich. Der Zug hielt, die fahrbare Treppe wurde an einen der Waggons herangeschoben und die hohen Herrschaften begaben sich in denselben hinein. Schon nach wenigen Sekunden verließen sie denselben wieder, und gleich darauf entstieg die Kaiserin, leicht vom Kronprinzen gestützt, dem Kupee. Die Spuren der schweren Krankheit waren nicht ohne sichtbaren Eindruck an Gestalt und Antlitz vorübergegangen. Die Kaiserin bedurfte eines sichtlichen Aufwandes von Energie, um in überraschend schnellem Schritt den Fürstenzimmern zuzuschreiten, nachdem sie die Treppe verlassen, frei ohne jede Hülfe. Freilich, nicht wie sonst, blickte sie sich um, mit freundlichem Lächeln die Grüße des Publikums erwidernd. Aber die erfreuliche Thatsache steht immerhin fest, daß die schwere Krankheit und die mannichfache Seelenpein der Sorge um den schwer darnieder gelegenen Schwiegersohn von der hohen Frau mit gewohntem Heroismus überwunden worden sind, und die Hoffnung hat volle Berechtigung, daß die belebende Anregung eines glücklichen Familienkreises und die sorgsame Pflege in der Heimat auch die letzten Spuren schweren Leidens wegzuwischen im stande sein werden. Und so heißen wir den unsere Kaiserin, dankbar gegen die Vorsehung und froher Hoffnung voll in die Zukunft blickend, aus treuem Herzen in der Reichshauptstadt willkommen. Gottes Segen, den sie so reichlich verdient, möge sie auf ihrem ferneren Lebenswege geleiten!

Berlin, 3. Dezbr. [Tagesbericht.] Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen hielten heute Sitzungen. Die Budgetkommission nahm heute die Verhandlung über den Ersatz resp. Neubau der Depots der Trainbataillone der Gardekorps und des 3. Armeekorps wieder auf. Eine Spezialkommission hatte die Depots auf der Köpnickerstraße besichtigt. Der Kriegsminister erklärte, daß er mit den Depots für das 3. Korps in eine kleine Stadt und mit dem Gardekorps in den Umkreis von Berlin gehen wolle. Unter Zustimmung des Kriegsministers werden 60 000 ℳ bewilligt; die zu Projekten bewilligte Summe wurde unter Anerkennung der Notwendigkeit der Bauten bewilligt, die Kosten für Terrainerwerbung und für die Bauten aber auf künftige Jahre verschoben, die Forderung für Kasernements für zwei Eskadrons in Ratibor wird von der Militärverwaltung selbst für jetzt fallen gelassen. Der Neubau einer Kaserne in Schwerin wird einstimmig abgelehnt. Die anderen Positionen des Extraordinariums werden bewilligt. — Eine nochmalige Besprechung der Knabenerziehungsanstalt in Neubreisach ergibt die Genehmigung der Position, die zweite Beratung über die Positionen, deren Abminderung die abgestrichene Summe von 800 000 ℳ konstituiren soll, regte eine lange Debatte an, deren Resultat der Abstrich von nur 620 000 ℳ bei den Uebungen der Ersatzreserve war. — Das Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft von Berlin stellt beim zehnten deutschen Handelstage, betreffend die Ausstellungsfrage, folgenden Antrag: „Der deutsche Handelstag wolle beschließen, das Aeltestenkollegium zu Berlin zu beauftragen, daß, „falls die Reichsregierung überhaupt geneigt ist, eine in Deutschland zu veranstaltende internationale Ausstellung zu begünstigen", sie die nötigen Schritte thun möge, damit sie die nächste derartige Ausstellung nicht in Italien, wo für 1885 bis 1886 geplant ist, sondern im Jahre 1885 oder 1886 in Deutschland abgehalten werde. Falls die Reichsregierung aber der Veranstaltung einer internationalen Ausstellung in Deutschland überhaupt ihre Mitwirkung nicht gewähren will, sie dann wenigstens dem Plane, in den Jahren 1885 bis 1886 eine nationaldeutsche Ausstellung zu veranstalten, dadurch Vorschub leisten möge, daß sie die Hinausschiebung der in Italien für das Jahr 1885 bis 1886 geplanten internationalen Ausstellung um etwa 2 Jahre erwirkt." — Die Delegirten der Fortschrittspartei (die Abgg. Dr. Hänel, Klotz, Löwe und Dr. Hirsch), der National-Liberalen (Oechelhäuser, Dr. Buhl und Oetersen) und der Sezessionisten (Freiherr von Stauffenberg, Lasker und Schrader) traten gestern abend zu einer Besprechung behufs Einbringung eines Antrages über die Erweiterung des Haftpflichtgesetzes zusammen. Es handelte sich nur um eine Generaldebatte. Die Fortschrittspartei hält an den Grundzügen des in der vorigen Session eingebrachten Antrags Ausfeld fest, die Nationalliberalen vertreten den bisherigen Standpunkt gegen die monopolisirte Reichsanstalt und den Reichszuschuß und heben hervor, daß, wenn der Versicherungszwang anerkannt ist, eine subsidiäre Reichsanstalt notwendig sei; die Sezessionisten wünschen den Versicherungszwang. Ueber die Detailfragen wurde noch nicht debattirt, es scheint jedoch, wenn auch noch einige Differenzen vorhanden sind, daß eine Einigung erzielt werden dürfte. Die Delegirten werden heute abend ihre Besprechungen fortsetzen, nach deren Beendigung eine Subkommission eingesetzt werden soll.

* **Leipzig**, 3. Dez. [Verstaatlichung.] Der Vertrag über die Verstaatlichung der thüringer Eisenbahn zwischen Preußen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha ist unterzeichnet worden.

* **Straßburg i. E.,** 3. Dezember. [Widerlegung.] Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ ist ermächtigt, die Zeitungs-Nachricht, daß der Statthalter alle Hebel ansetze, um die volle Konfessionalität der höheren Lehranstalten der Reichslande durchzuführen, ihrem ganzen Inhalte nach für unwahr und für eine dreiste Erfindung zu erklären, ebenso wie die weitere Nachricht, daß der Staatssekretär Hoffmann bei den Mitgliedern des Staatsrats für Elsaß-Lothringen dahin arbeite, daß dieselben jenem Vorhaben zustimmen.

Ausland.

* **Wien,** 3. Dezember. [Abgeordnetenhaus.] Der Abg. Greuter interpellirt wegen der Vorgänge in Ostrau und wegen Verbesserung der Lage der dortigen Arbeiter. Abg. Jacques begründet seinen Antrag betreffend Einschränkung des objektiven Verfahrens. Nachdem der Abg. Lienbacher und der Minister Prazak die Angriffe der Abg. Jacques und Ruß zurückgewiesen, erklärt der Justizminister, er stehe für die Objektivität der Richter ein und bemerkt, die Bewegung in Böhmen sei von gewissen Seiten genährt worden. Der Abg. Rieger empfiehlt, man möge die Rekriminationen aufgeben und sich über die Bedingungen des Friedens in Böhmen verständigen. Der Abg. Ruß beantragt auf grund der Geschäftsordnung die Wahl eines Ausschusses wegen der Ausdrücke, welche der Minister Prazak gegen die deutsch-böhmischen Abgeordneten gebraucht. Der Ausschuß wird morgen gewählt werden. — Herbst beantragte, die Antwort des Grafen Taafe auf die Interpellation betreffend die Länderbank einem Ausschusse zu überweisen.

* **Wien,** 3. Dezember. [Der „Politischen Korrespondenz“] wird aus Bukarest vom heutigen Tage von vollkommen verläßlicher Seite gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Hoyos-Sprinzenstein, den Auftrag erhalten habe, sich im Hinblick auf die jüngste rumänische Thronrede bis zum Eintreffen weiterer Weisungen vorläufig jedes persönlichen Verkehrs mit der rumänischen Regierung zu enthalten und sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte zu beschränken. — Aus Galatz wird der genannten Korrespondenz gemeldet, daß die europäische Kommission gestern beschlossen habe, die Diskussion des Donaureglements einer außerordentlichen Session vorzubehalten, welche für Anfang Januar in Aussicht genommen sei.

* **Rom,** 2. Dez. [Der Papst] hatte heute ein Konsistorium abgehalten, worin er nach einer kurzen Allokution über das Leben der zu kanonisirenden vier Heiligen die anwesenden Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe über ihre Meinung befragte. Dieselben äußerten sich einstimmig schriftlich dahin, daß zur Kanonisirung geschritten werden solle.

* **London,** 2. Dez. [Hochzeit.] Wie verlautet, würde die Vermählung des Prinzen Leopold, Herzogs von Albany, mit der Prinzessin Helene von Waldeck im März k. J. in der St. Georgs-Kapelle in Schloß Windsor stattfinden.

* Die dortmunder Kanalisation.

(Vortrag des Herrn Stadtbaurat Marx.)

Der unter der Devise „Kanalisation oder Abfuhr“ geführte Streit ist fast noch keiner größeren Stadt erspart geblieben, in manchen Orten hat er zeitweise die Parole zu den Stadtverordnetenwahlen abgegeben, und wer den kommunalen Angelegenheiten fernerstehend von der Erbitterung gelesen oder gehört hat, mit welcher diese Streitfrage oft behandelt wird, der muß wohl glauben, daß es sich um die schroffsten Gegensätze handelt, die sich einander ausschließen. Dem ist aber durchaus nicht so. Der Streit ist unter dieser Devise ein ganz müßiger und überflüssiger. Wenn es sich um die allgemeine Frage der Reinhaltung der Städte handelt, so schließt die beste Abfuhreinrichtung die Notwendigkeit einer Kanalisation nicht aus, sobald eine allgemeine Wasserversorgung eingerichtet ist. Es kann dies wenigstens nur für kleine Städte oder bei ganz besonders günstigen Entwässerungsverhältnissen der Fall sein. Eine geordnete Wasserableitung ist gewöhnlich nur die Konsequenz der Wasserzuleitung. Da jedoch die sonstige Reinhaltung einer Stadt in engem Zusammenhang mit der Kanalisation gebracht werden kann, und dies vorteilhafterweise auch oft geschieht, so hat man vielfach geglaubt, sich einer kostbaren Kanalisation entschlagen zu können, wenn irgend eine, oft nur illusorische, Reinhaltungsmaßregel mit Abfuhr eingerichtet wird. Das ist ein großer Irrtum. Mag man die altväterliche, die Riechorgane nicht schonende Ausmistung, oder eine moderne sogenannte geruchlose Latrinenreinigung vorziehen, mag man die heidelberger Tonnenabfuhr oder die stuttgarter Art der Eisenbahnverfrachtung, oder irgend eine sonstige Abfuhr oder Vernichtung der festen Auswurfstoffe durch Verdampfung oder Verbrennung wählen, mag man endlich die Liernursche zentrale pneumatische Reinigung, die sogenannte Differenzirmethode, einrichten, man wird daneben für Ableitung der, mit der Entwickelung und Ausdehnung der Stadt, mit der Zunahme wasserdichter Straßen-, Hof- und Dachflächen, sich immer mehr ansammelnden und lästig werdenden Regen- und Brauchwassermengen Sorge tragen müssen. Es handelt sich in den meisten Fällen, wo die Kanalisation zur Sprache kömmt, mehr darum, in welcher Weise und Ausdehnung dieselbe ausgeführt werden soll, als darum, ob sie überhaupt notwendig ist; es handelt sich vor allen Dingen darum, welche Nebenleistungen dem in erster Linie der Entwässerung wegen erforderlichen Kanal noch zugewiesen werden sollen. Im Grunde genommen würde also die Frage in der anderen Form: „Kanalisation mit Abfuhr oder ohne Abfuhr“ (Schwemmkanalisation) weit richtiger zu behandeln sein, und sie würde bei dieser Präzisirung auch schneller zur Entscheidung gebracht werden können. Was nun die Frage in dieser Form betrifft, so kann sie nicht für alle Städte gleichmäßig entschieden werden. Die Generalisirung solcher Fragen, das Scheeren aller über einen Kamm, ist meistens fehlerhaft und diese Fehler sind um so verhängnisvoller, als sie zu großen Geldausgaben führen können. Was in der einen Stadt fast mit absoluter Bestimmtheit gilt, das paßt häufig für eine andere gar nicht, oder kann wenigstens als nebensächlich späterer Sorge überlassen werden.

Auch hier in Dortmund hatten sich bereits früher, teils infolge recht ungünstiger Entwässerungsverhältnisse, teils weil in dem Stadium der rapiden Zunahme, wie in vielen anderen Industriestädten, die Bebauung der Fürsorge für dieselbe vorauneilte. Zustände entwickelt, die schon vor zehn Jahren Verhandlungen über eine umfassende Regelung der Entwässerung veranlaßten. Man glaubte aber damals mit partiellen, nicht im Zusammenhang stehenden Aufbesserungen stetig zu werden und hat deren zum Schaden der Stadt- sparsame und zum Hindernis einer systematischen Entwässerung in unvollkommener Weise und besonders in nicht genügender Tiefe leider schon zu viele ausgeführt. Alsbald nach Einführung der Heil bringenden großen Wasserversorgungsanlage aber stellte sich die Notwendigkeit einer gründlichen und geordneten Wasserabführung auf das dringendste heraus, und es bedurfte meinerseits, der ich gerade in jenem kritischen Moment, unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen, mein Amt eingetreten war, eines zähen Widerstandes, mit ich nicht gezwungen wurde, bald hier, bald dort, eben die Wassernot am größten schien, mit unzusammenhängenden und planlosen, im Moment vielleicht billigen aber wirksam scheinenden, hinterher aber ärgerlichen und schwierig zu beseitigenden Entwässerungsarbeiten vorzugehen.

Die Versickerungsfähigkeit des Untergrundes, an und für sich bei dem hier meist auftretenden Lehmboden gering, hatte durch Ausdehnung der befestigten Straßen, durch zunehmende Bebauung, durch Sättigung mit Feuchtigkeit infolge verhinderten Auspumpens, immer mehr abgenommen, während die aus einem fremden Flußgebiet zugeführten Wassermengen sich in ungeahnter Weise steigerten. Die in den Straßenrinnen abzuführenden Wassermengen schwollen zu nicht mehr zu überschreitenden Gießbächen an, stauten sich an scharfen Biegungen, Verengungen und Gefälleverminderungen an, bildeten unheilvolle Ueberflutungen ganzer Distrikte. — Die durch die außerordentlichen größeren Regenfälle erweiterten und verliefen Abzugsgräben verwandelten sich bei gewöhnlichen und trockenen Zeiten in Kloaken und stinkende Plätze, welche unter zunehmender Verwilderung dem Herzen der Stadt und den besten Bauvierteln immer näher rückten. Die Rinnsteine füllten sich im Sommer mit verfaulenden und gährenden Abschwemmungen von den Haushaltungen u. Fabriken, im Winter mit nicht zu bewältigenden Eismassen. Die Zahl der von Grundwasser dauernd oder periodisch heimgesuchten Keller wuchs auf 25 Proz. aller Wohnhäuser. Die Atmosphäre erfüllte sich mit Gestank und Krankheitskeimen. Bei dieser Sachlage war die Herstellung einer Entwässerung des Stadtgebiets bis zum nächsten Fluß — der Emscher — zur Notwendigkeit geworden, während die Frage über die Beseitigung der festen Auswurfsstoffe, welche in anderen, besonders in den großen Hauptstätten, häufig den Kernpunkt der Reinhaltungsfrage bildet, am hiesigen Orte vorläufig noch gar nicht berührt zu werden brauchte. Ein vorübergehend gehegter Plan, die Entwässerung vermittelst eines Stollens der Lippe in der Gegend von Lünen zuzuführen, war der irrtümlichen Anschauung entsprungen, daß die Emscher nicht mit ausreichendem Gefälle erreichbar, und daß Schwemmkanalisation erforderlich sei. Beide Irrtümer wurden durch genaue Ermittelung der lokalen Verhältnisse und Gewohnheiten beseitigt und die natürliche Entwässerung nach der Emscher ins Auge gefaßt. Die in den meisten Städten so sehr brennende Frage über den Verbleib der Exkremente verursacht am hiesigen Ort gar keine oder nur eine untergeordnete Sorge, wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß die hiesigen Einrichtungen, der Gruben sowohl wie der Reinigungs- und Abfuhr-Apparate und deren Handhabung noch sehr verbesserungsfähig sind, ehe die Geruchlosigkeit aus dem Reiche des Mythus tritt und zur Wahrheit wird. Der intensive Ackerbau unserer Umgebung ist im stande, den Dünger vollständig zu absorbiren, den eine größere Stadt produzirt, und der westfälische Bauer ist intelligent genug geworden, um den natürlichen Dünger, den er nur mit seinem Gespann abzuholen braucht, dem künstlichen oder überseeischen vorzuziehen, den er für schweres Geld bei oft zweifelhafter Güte kaufen muß. Ein Beweis dafür ist die stetige Abnahme der Kosten der Latrinenreinigung, welche sich, weil die Landwirte die Abfuhr in selbstbeschafften Abfuhrfässern umsonst besorgen, meistens auf die Kosten des Auspumpens der Gruben reduziren. Wird ja schon von den einheimischen Pächtern der Gartengrundstücke geklagt, daß ihnen die Beschaffung des Düngers durch die mit besseren Einrichtungen versehenen Bauern der Umgegend erschwert und verkümmert wird.

Obgleich nun die Zulassung der Exkremente zu den Kanälen nach den angestellten Untersuchungen keinen, oder wenigstens nur einen verschwindenden Einfluß auf die Qualität des Kanalwassers sowohl wie auf Disposition der Kanäle selbst, insbesondere auf deren Dimensionen und die davon abhängenden Kosten hat, so war doch der Umstand, daß für unsere Stadt von dieser Frage Abstand genommen werden konnte, für die Entschließungen der städtischen Faktoren und für die Verhandlungen mit den Behörden von förderndem Einfluß. Einerseits werden dadurch die peinlichen theoretischen Bedenken wegen Bodenvergiftung und Kanalgasmalarien meistens entkräftet, andererseits wird der Widerstand der Behörden gegen Zuleitung der Kanäle in einen Fluß vermindert und überwunden, wenn es sich nur um einen Entwässerungs-Kanal für die natürlichen Abflüsse handelt. Vor allem kann in solchem Falle das gefürchtete Gespenst einer Rieselanlage zur Reinigung und Nutzbarmachung der städtischen Abwasser in respektvoller Ferne gehalten werden.

Erst nachdem in dieser Weise die Vorfragen zunächst erwogen, die Anschauungen der widerstrebenden Elemente geklärt und die Befürchtungen der Aengstlichen beruhigt waren, konnte zur Aufstellung eines Projektes geschritten werden. Bevor ich an die Detaillirung desselben gehe, benutze ich gern diese Gelegenheit, um derjenigen gebührend und dankend Erwähnung zu thun, welche sich um dasselbe große Verdienste erworben haben. Es sind dies in erster Linie die Herren Baurat Michaelis in Münster und Herr Ingenieur Gordon, damals in Frankfurt a. M., jetzt Stadtingenieur in Leicester, welche vom Magistrat gebeten waren, über die leitenden Gesichtspunkte und die Hauptfragen ein Gutachten abzugeben und sich diesem Auftrage mit anerkennenswerter Gründlichkeit unterzogen haben. Dann hat Herr Ingenieur Hallenstein aus Frankfurt nach den dort gesammelten Erfahrungen das Projekt speziell durchgearbeitet und veranschlagt, den Bau auch eingeleitet, wurde aber zum Bedauern des Magistrats und dem meinigen insbesondere von hier zu einer bedeutend umfangreicheren Stellung nach München berufen. An der Vervollständigung des Projekts, der Fortsetzung und Ausdehnung des Baues hat seit dem Beginn der diesjährigen Bauzeit Herr Ingenieur Kniebühler wirkungsreich weitergearbeitet.

Das Programm für das aufzustellende Projekt hat sich nach langen Vorverhandlungen folgendermaßen gestaltet.

Es soll ein Hauptsammelkanal für eine künftig organisch und systematisch auszudehnende Gesamtkanalisation, ein sogenanntes Stammsiel, in solcher Richtung und in solchen Dimensionen angelegt werden, daß zunächst die am meisten notleidenden Stadtteile möglichst von ihren Mißständen befreit werden, daß aber nach und nach auch die minder gefährdeten Straßen je nach Bedürfnis, Lage der Finanzen und Beitragswilligkeit der Hausbesitzer angeschlossen werden können, ohne den Querschnitt zu überlasten und die Anlage zu gefährden. Während die Zuleitung aus Abtrittsgruben oder Klosetts und der Abfluß von nach öffentlichen Flüssen gesetzlich ausgeschlossenen Fabrikationswassern prinzipiell auszuschließen sind, soll der Kanal doch geeignet sein, die Straßenrinnsteine mit dem Straßenschmutzwasser, dem Inhalt der Küchen- und Haushaltungsabflüsse wie auch der nicht absolut schädlichen Fabrikabgänge (die Bierbrauereien zunächst nicht ausgeschlossen) aufzunehmen und rasch und unschädlich dem natürlichen Rezipienten des städtischen Abflusses, der Emscher, zuzuführen. So weit es erreichbar ist, soll bei der Tiefanlage des Kanals auf die Entwässerung der von Grundwasser heimgesuchten Keller Rücksicht genommen werden.

Der natürliche untere Anfangspunkt des Kanals liegt an der Emscher oder am Aalbach in der Nähe seiner Mündung in die Emscher und wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen etwa 600 Meter oberhalb dieser Mündung angenommen. Von diesem Auslaufspunkte ab ist die Trace mit möglichster Benutzung vorhandener oder projektirter Straßen so gewählt, daß zunächst in südöstlicher Richtung die Schützenstraße zu erreichen gesucht wurde. Für das zwischen der Schäferstraße und dem Kanalanfang liegende Niederungsterrain im dorstfelder Bruch und hinter der Unionvorstadt wurde der Vereinfachung wegen ein Bebauungsplan für eine Verbindungsstraße nach dem Dorfe Deusen aufgestellt, wodurch die Erwerbung des Terrains im Wege der Expropriation erleichtert wurde. Die Schützenstraße verfolgt den Kanal bis zur Westerbleichstraße (nördlich vom Viehmarkt), geht dann durch deren südliche Hälfte zur Steinsstraße, wendet sich östlich zum Steinsplatz, erreicht die Münsterstraße, steigt in dieser, die Köln-Mindener Bahn kreuzend zum Burgthor, biegt in den Burgwall ein, passirt den Schwanenwall und gelangt zum Ostenthor. Bis hierhin ist die Linie bis jetzt bereits fertig gestellt, soll dann noch den Ostwall hinauf, durch die Töllnerpforte und den südlichen Teil der Töllnerstraße bis zur Märkischenstraße, der Gutenbergstraße gegenüber, fortgeführt werden, wo sich einerseits ein in der Märkischenstraße liegendes, von der Kronenburg her gelegtes Thonrohr mit den Abflüssen der dort liegenden Brauereien, andererseits das Abflußrohr von der städtischen Bade-Anstalt anschließt.

Dieser Hauptsammelkanal macht zunächst den in der Töllnerstraße, dem Heiligerweg und weiterhin liegenden Graben insoweit entbehrlich, als es sich um die von der Märkischenstraße herkommenden, nicht undedeutenden Abflüsse handelt. Auf seinem weiteren Wege nimmt er außer den anzulegenden Straßeneinlässen eine ganze Reihe alter Kanäle und zwischen den Häusern sich durchwindender Rinnsale, bei der Ludwigsstraße z. B. den Ursprung der Leckenbecke, auf und soll, wie bereits erwähnt, als Stammsiel für die allmählich anzuschließenden Seitenkanäle und Verästelungen einer ausgedehnteren Entwässerungsanlage dienen. Er ist darauf berechnet, daß er imstande sein soll, die Entwässerung der südlichen, östlichen und der ganzen inneren Stadt, sowie der nordöstlichen und nördlichen Stadtteile jenseits der Köln-Mindener Eisenbahn aufzunehmen und dadurch dem Programm entsprechend die am meisten leidenden Distrikte zu erleichtern. — Wenn dann in fernerer Zukunft, bei zunehmender Bevölkerung und Bebauung, eine Ueberlastung dieses Kanalsystems eintreten sollte, so ist vorgesehen, daß in der Märkischenstraße da, wo der beschriebene Kanal nach der Töllnerstraße nordöstlich abzweigt, ein neuer Kanal als Hauptkanal des sogenannten oberen Systems angelegt werden soll. Dieser wird, nordwestlich gerichtet, den unteren Teil der Märkischenstraße, den Südwall, Hohenwall, Körnerplatz, einen Teil der Rheinischenstraße und die Uebelgönne durchziehen, die beiden Eisenbahnen vor der Union kreuzen und durch den Sunderweg dem gemeinschaftlichen Auslaufkanal in den Aalbach zufließen. Derselbe hat die Bestimmung, das jetzt zur Ausführung gelangten System künftig dadurch zu entlasten, daß er die von den südöstlichen Höhen herabfließenden Wassermengen abfängt, vom Eintritt in die innere Stadt abhält und, wie es wahrscheinlich auch früher durch die Stadtgräben erfolgt ist, um die Stadt herum leitet. Die Wasserscheide zieht sich von Hopps Ringofen über den steinernen Turm nach v. Borns Hohöfen hin und die von ihr herunterfließenden, jetzt größtenteils der inneren Stadt zugeführten Wassermassen sind nicht gering. Sie werden bei wachsender Bebauung nach Süden noch zunehmen und belästigen schon jetzt die innere Stadt sehr erheblich. Sie verursachen in den engen Gassen bei allen nur einigermaßen starken Regengüssen die den Einheimischen bekannten Ueberschwemmungen, welche zeitweise den Verkehr vollständig hemmen und in einigen Straßen nur durch an den Thüren angebrachten Staubretter von fußhohem Eindringen in die Häuser abgehalten werden können. Außerdem wird dies zweite Kanalsystem die sämtlichen vom ersten nicht berührten Stadtteile, die südlichen, die bereits umfangreichen westlichen und die nordwestlichen Anbauten entwässern können. Da jedoch das erstbeschriebene untere System bei weiterem Ausbau die ganze innere Stadt aufnehmen und von den geschilderten Uebelständen frei machen kann, die südwestlichen und westlichen Stadtteile nur wenig, zum teil gar nicht bedrängt sind, mag die Entschließung über das obere System zunächst der Entwickelung der Stadt und ihrer Finanzlage überlassen werden und vorläufig Projekt bleiben.

Ich kann nach dieser Hindeutung auf die Vollständigkeit des Projekts und den ihm zu grunde gelegten Hauptgedanken zu der speziellen Beschreibung des zur Zeit zur Ausführung gelangten, vorläufig als ein selbständiges System anzusehenden Hauptkanals zurückkehren.

Mit Rücksicht auf möglichste Nutzbarmachung des Kanals und die allmähliche Ausdehnung des Systems ist beim Projekt vorgesehen, daß bei den künftigen Anschlüssen und Erweiterungen der Körper des Hauptkanals intakt bleiben kann. Es sind für alle vorhandenen und projektirten Seitenstraßen der Trace die entsprechenden Verbindungen und Abzweigungen projektirt und bei der Ausführung auch soweit ausgeführt, wie sie mit dem Hauptkanal zusammenhängen, also bis zum Beginn des normalen selbständigen Querschnitts.

Verbindungen heißen die Zuleitungen von Seitenkanälen, welche mit Gefälle dem Hauptkanal zufließen, während Abzweigungen solche Seitenkanäle genannt werden, welche mit vom Hauptkanal ablenkenden Gefälle an diesem ihren Anfangspunkt haben und für welche im Hauptkanal eine Vorrichtung angebracht wird, durch die infolge Aufstaues des Wassers eine Durchströmung und kräftige Spülung des Seitenzweiges erzielt wird. Selbstverständlich wenden sich diese Abzweigungen nach längerem Wege wieder dem Hauptkanal weiter unten zu und münden dann als Verbindungen. So wird beispielsweise am Ostenthor der vom Schwanenwall nach dem Ostwall aufsteigende Kanal östlich eine Verbindung erhalten, um den Kanal der Kaiserstraße aufzunehmen, während westlich eine Abzweigung nach dem Ostenhellweg abgeht, die dann, nachdem sie die Kuckelke passirt hat, am Burgwall als Verbindung mündet. Für den Aufstau des Wassers werden im Hauptkanal Handschieber oder versetzbare Spülthüren angebracht. Außer diesen für die Abzweigungen bestimmten Spülvorrichtungen sind für die Spülung des Hauptkanals fernere 8 Spülthüren eingefügt, für welche behufs ihrer Bedienung im Trottoir liegende Seiteneingänge angelegt sind. Als Hauptspülbassin dient das Bassin der Badeanstalt mit 560 Kubikmeter Inhalt, welches in dieser Beziehung eine höchst willkommene Lage hat. Für die Spülung derjenigen Seitenkanäle, welche nicht als Abzweigungen konstruirt werden können, werden die sogen. toten Enden nach Bedürfnis die Hydranten der Wasserleitung in Anspruch zu nehmen sein.

Für die Form der Kanäle ist, soweit es anging, die den neueren Kanalisationen fast allgemein übliche Eiform mit einem Verhältnis der Höhe zur Breite von 3 : 2, aus vier Mittelpunkten konstruirt, angenommen. Diese Kanalform, welche für das Begehen auf der spitzen Sohle zwar etwas unbequem ist, wie die eines Vollkreises, hat neben dem Vorteil vorzüglicher Widerstandsfähigkeit gegen den Druck noch den vollständigeren Selbstreinigung und besseren Abflusses kleinerer Wasserquantitäten, welche auf der schmalen Sohle immer noch mit einiger Höhe fließen, während diese auf der flacheren Sohle des Vollkreises sich mit geringer Tiefe breit ausdehnen und sie infolge verminderter Geschwindigkeit mit Sinkstoffen bedecken. Diese backen, wenn der Kanal trocken läuft, fest an und können selbst mit kräftiger Spülung nur schwer entfernt werden.

In der unteren Niederung des sogen. Dorstfelder Bruches zwischen Huckarde (oder Zeche Hansa) und der Unions-Vorstadt konnte, weil das Terrain den Flußspiegel nur wenig überragt, die Eiform nicht angewandt werden. Es ist daselbst zunächst auf 120 Meter Länge ein offener, mit Sohlstücken und Pflasterung befestigter Graben, der sich an den korrigirten Aalbach anschließt, und dann auf 480 Meter Länge ein kreisförmiger Kanal von 1,55 Meter Durchmesser angelegt, der, soweit er das Terrain überragt, durch eine Dammschüttung gedeckt und gegen Frost geschützt ist.

Die Gefälleverhältnisse sind, der Lage der Stadt entsprechend, nur in dem südlich vom Steinsplatz liegenden Teile günstig, während im nördlichen Teil für die ganze untere Partie vom Aalbach bis zur Schützenstraße bis zu dem minimalen Gefälle von 1 : 2000 heruntergegangen werden mußte. In der Schützenstraße und bis zum Steinsplatz beträgt das Gefälle 1 : 650, Münsterstraße und Burgthor 1 : 58,6, Burgwall 1 : 250 Schwanenwall 1 : 166,7, Ostwall bis Töllnerpforte 1 : 20, und Töllnerstraße 1 : 94. Das Gesamtgefälle beträgt 27 Meter, wovon etwa 1/3 auf die Strecke vom Aalbach bis zum Burgthor und 2/3 auf die obere Strecke bis zur Gutenbergstraße kommen. Der Aufbau des Emscherhochwassers beträgt etwa ein Meter über dem mittleren Wasserstand und spült etwa da, wo die Schäferstraße in die Schützenstraße mündet, an der Kanalsohle ein. Die Entleerung des Kanals erfolgt in solchem Falle nach dem Gesetz der kommunizirenden Röhren und verbreitet sich über das ganze ausgedehnte Hochwassergebiet der Niederung, natürlich in einem durchaus unschädlichen Grade der Verdünnung des Kanalinhalts.

(Schluß folgt)

Provinzielles.

* **Dortmund,** 4. Dez. [Die Zahl der Gerichtsvollzieher] beim hiesigen Amtsgericht wird noch um zwei vermehrt werden.

* [Der 19. Verbandstag rheinisch-westfälischer Tierschutzvereine] fand gestern mittag im oberen Saale des Herrn Kühn statt und wurde durch den Vorsitzenden des Vorortes Köln, Herrn Hartmann, eröffnet, welcher Herrn Dr. Brölemann, dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins, das Wort zur Begrüßung erteilte. Nachdem Herr Hartmann für den herzlichen Empfang gedankt, wurde in die Tagesordnung eingetreten und der Antrag des aachener Vereins auf Eintritt in den Verband einstimmig angenommen. Herr Kreisschulinspektor Rinck aus Köln referirte sodann über den im September 1881 in Wiesbaden stattgehabten Kongreß deutscher Tierschutzvereine, welchem Herr Rinck als Delegirter beigewohnt hat. Die Vereinszeitschrift erschien bis jetzt in einer Auflage von etwa 1700 Exemplaren, welche 810 ℳ kosteten. Da der Verleger derselben sich bereit erklärt hat, 3000 Exemplare für 900 ℳ zu liefern, beschloß der Verbandstag die Erweiterung der Zeitschrift in der Weise, daß jeder Verein für jedes seiner Mitglieder ein Exemplar zum Preise von 35 ₰ erhält. Herr F. Deckert-Altendorf hatte folgenden Antrag gestellt: Ist es vom Standpunkte der Tierschutzvereine angezeigt, dahin zu wirken, daß durch Anlage von Vogelsammlungen der naturgeschichtliche Unterricht in der Volksschule anschaulicher gemacht wird, und wie sind die Mittel hierzu zu beschaffen? Da der Antragsteller am Erscheinen verhindert war, begründete Herr Rinck-Köln denselben. Herr Dr. Meyer-Essen erklärte sich entschieden gegen die Annahme des Antrages und zwar deshalb, weil, wenn für jede Schule nur je ein Exemplar der deutschen Vögel beschafft werden solle, ein großer Vogelmord entrirt werden müsse, was vom Standpunkte des Tierschutzes durchaus zu verwerfen sei. Dann seien auch die Kosten zu hoch, das Ausstopfen eines kleinen Vogels koste immerhin 1,50 ℳ. Herr Thun-Elberfeld sprach sich ebenfalls gegen Vogelmord aus, desgleichen Herr Tierarzt Nitsche-Dortmund, welcher betonte, daß in dem jugendlichen Gemüt durch Wort und Schrift die Liebe zu den gefiederten Sängern ebenso gut gepflegt werden könne, als durch Vorführen ausgestopfter Exemplare. Der Verbandstag faßte über den Antrag keinen bestimmten Beschluß. Herr Seiger-Gelsenkirchen richtete an die Geflügelzüchter-Vereine die Bitte, bei Ausstellungen nur solche Tiere auswärtiger zu prämiiren, die in Behältern anlangen, welche denselben freie Bewegung gestatten. Als Ort für die nächste Delegirten-Versammlung, die am 25. Juni stattfindet, wurde Aachen gewählt, sollte der dortige Verein aber ablehnen, dann findet die Versammlung in Barmen statt. Es hatten Vertreter gesandt die Vereine von Essen, Köln, Gelsenkirchen, Elberfeld, Barmen und Crefeld, der hiesige Verein war durch die Herren Dr. Brölemann, Dr. Köhler und Louis Wolff vertreten. — Nach Schluß der Verhandlungen fand ein gemeinsames Mittagsmahl statt.

† [Stadttheater.] Die Aufführung des „Postillons von Longemeau“ hatte gestern recht zahlreichen Besuch ins Theater geführt, der sich an den heiteren Klängen der Oper freute. Die Titelrolle sang Herr Lange, der bekanntlich schon vor zwei Jahren als Mitglied der Thomaszeckschen Gesellschaft hier war. Die sympathische und klangvolle, wenn auch nicht starke Stimme des Sängers steht hier noch in gutem Andenken und Spiel und Gesang wurden gestern abend auch sehr beifällig aufgenommen. Die „Madelaine“ wurde von Frl. Donner recht ansprechend gesungen, das Spiel der Dame ist aber ziemlich dürftig und entbehrt der Wärme. Herr Gillmeister (Bigère) und Herr Wolfgang (Corcy) wurden ihrer Aufgabe gerecht. Die Aufführung erfreute stellenweise sehr lebhaften Beifall.

E **Cörne,** 4. Dez. [Beschädigung der Augen.] Vor zirka 6 Wochen wurde der Bergarbeiter Seidel von hier beim Wegthuen eines Schusses auf Zeche „Tremonia“ in wahrhaft gräßlicher Weise an beiden Augen verletzt. Man befürchtete in erster Zeit, da derselbe gar nicht mehr sehen konnte, die Sehkraft der Augen sei gänzlich verloren. Durch die geschickte Behandlung und den unermüdlichen Fleiß des Augenarztes Herrn Dr. Hallermann, sowie die gute Pflege und Aufwartung, die dem Kranken in Dortmund im „St. Johannes-Hospital“ zu teil geworden ist, ist es zu verdanken, daß derselbe aus genanntem Hause gehen, wenn auch noch nicht vollständig geheilt, so doch mit der größten Hoffnung, baldigst geheilt zu sein, entlassen werden konnte. Gattin und Kinder freuen sich, ihren geliebten Vater wieder in ihrer Mitte zu sehen.

s **Brackel,** 2 Dez. [Gemeinderatssitzung.] In der letzten Gemeinderatssitzung kam folgendes zur Verhandlung: 1. Nach Mitteilung des Amtes hatte das hörder Krankenhaus die Henriette Borghoff, welche daselbst auf Kosten der Gemeinde Aufnahme gefunden hatte, entlassen. Zur Unterbringung desselben wurde nun beschlossen, sie in das Landarmenhaus nach Benninghausen zu schicken. 2. Die Bergwerksverwaltung des Schachtes Holstein bei Asseln hatte eine Offerte gemacht zur Abgabe von Wegesteinen. Man beschloß, die Steine in Hinsicht ihrer Brauchbarkeit erst zu besichtigen, und dann nach Bedarf davon anfahren zu lassen. 3. Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von der Verfügung der königlichen Regierung, nach welcher es nach der Mitteilung der Deputation für das Heimatswesen in Münster vorgekommen sei, daß Amtmänner, auch wenn sie nicht Gemeindevorsteher waren, sich mit der Vertretung der Armenverbände ihres Bezirks befaßt hätten und namens desselben die in Streitsachen der Armenverbände ergangenen Entscheidungen und Verfügungen in Empfang genommen. Dieses sei ferner als nicht zulässig zu erachten.

§ **Barop,** 3. Dezember. [Einschätzungskommission.] In der heute abend beim Wirt W. Bergmann abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurde unter Anderem die Einschätzungskommission pro 1882—83 gewählt. Wir müssen gestehen, daß es ein glücklicher Griff der Gemeindevertretung gewesen ist, den Oekonomen Hummelbeck, Obersteiger Nixe und Kohlenhändler Keßler für dies wichtige Amt auszuersehen.

Schwerte, 1. Dez. [Der König und die Königin von Holland] passirten, laut der „Schwert. Z.“, gestern nachmittag von Arolsen kommend, den hiesigen Bahnhof und setzten ihre Reise über Hagen, Bochum auf der neuen Strecke Herne-Winterswyk fort. Die Schwester der Königin von Holland, die Prinzessin Helene von Waldeck, hat sich mit dem Prinzen Leopold von England, dem Schwager unseres Kronprinzen, verlobt, eine andere ist mit dem Prinzen Wilhelm von Würtemberg, dem Kronprinzen, und die dritte mit dem Erbprinzen von Bentheim-Steinfurt zu Burgsteinfurt vermählt.

Gerichtliche Entscheidungen.

Dortmund, 2. Dez.

[Schwurgericht.] Heute wurde in die Verhandlung über die gestern abgebrochenen Fälle 26, 27 und 28 eingetreten. Die Fälle 26 und 27 gehören zusammen. Der Schreiner Wilhelm Thomas genannt Jöster aus Aplerbeck hatte von der Sparkasse ein Kapital von 6000 ℳ entliehen, davon im Jahre 1878 in zwei Raten 1600 ℳ und 1850 ℳ zurückgezahlt wurden, worüber Thomas Quittungen aufzuweisen hat, auch ist die Rückzahlung im Hauptbuche vorschriftsmäßig eingetragen. Nach der Verhaftung des Angeklagten fand es sich aber, daß Thomas der Sparkasse wieder den vollen Betrag, schuldete, im Jahre 1878 sollte er ganz genau den Betrag den er zurückgezahlt, wieder entliehen haben. Thomas bestreitet, den Betrag empfangen zu haben, auch der Angeklagte will sich von Thomas über die Darleihung keine Quittung haben geben lassen. Auf dem Konto des Thomas befand sich sonderbarer Weise folgende Quittung mit einer Oblate aufgeklebt:

„Vorstehende 14 ℳ 75 ₰ sind dadurch ausgeglichen, daß 8 ℳ 45 ₰ Kirchensteuer bezahlt und 6 ℳ 30 ₰ auf die rückständige Sparkassenzinsen 1878 angerechnet sind, welche seit 27. Juli 1878 von dem ganzen, zur vollständigen Summe von zweitausend Thalern verbliebenen Darlehn nur aus 1878 noch 18 ℳ betragen.

Aplerbeck, 2. Februar 1880. W. Thomas.“

Dieses Schriftstück, welches seitens des Thomas die Anerkennung der vollen Schuld von 6000 ℳ enthält, soll gefälscht sein. Der Teil bis „angerechnet sind“ ist nämlich mit anderer Dinte und anderer Feder geschrieben, als der folgende Teil.

Der Angeklagte erklärt diesen höchst auffälligen Umstand dahin auf, daß, als er beim Schreiben des Schriftstückes in der Gegenwart von Thomas und in Gegenwart des Kotrolleurs Tielke bis zum dem Worte „sind“ gekommen, er in das Nebenzimmer gegangen, um das Konto des Thomas nachzusehen, da habe er in der Eile eine andere Feder ergriffen und, da im Sparkassenlokale zweierlei Dinte verwandt worden, und er die Feder im Nebenzimmer eingetaucht, habe die Schrift ein verschiedenes Aussehen bekommen. Thomas behauptet, als er die Quittung unterschrieben, habe der Nachsatz, die Höhe des Darlehns betreffend, nicht darauf gestanden.

Der Zeuge Thomas ist leider dem Trunke ergeben und wurde, um dessen Zeugnis als wenig der Wahrheit entsprechend hinzustellen, zunächst Herr Privatsekretär Krause vernommen, welcher bekundete, daß Thomas in den letzten Jahren nicht gearbeitet und nur getrunken. Herr Dr. Scheffer, welcher den Zeugen behandelt, wurde als Gutachter und Zeuge vernommen und bekundete etwa folgendes:

Ich behandelte 1879 den Herrn Thomas an einer, chronischen Alkoholvergiftung, welche zeitweise erumpirte zu Zuständen maniakalisch-halluzinatorischer Art, die man Delirium tremens nennt.

Präsident: Was wissen Sie über die Dispositionsfähigkeit des Thomas?

Dr. Scheffer: Ich habe den Thomas auf seine geistigen Abweichungen damals nur insofern geprüft, als es zum Zwecke der ärztlichen Behandlung notwendig

war. Weil jedoch der Alkohol bei den Menschen so ziemlich die gleichen Wirkungen hervorbringt, so muß man mir gestatten, auf die allgemeinen Einflüsse übermäßigen langdauernden Alkoholgenusses auf den geistigen resp. moralischen Zustand des Potators zu recurriren, um ein Bild von dem damaligen geistigen resp. moralischen Zustande des Herrn Thomas zu geben, zumal nicht anzunehmen ist, daß derselbe in dieser Hinsicht eine Ausnahme macht.

Was die Einwirkung des Alkohols auf den Potator in geistig-moralischer Hinsicht anlangt, so steht fest und erklärt sich durch die im Nervensystem resp. im Gehirn hervorgebrachten Veränderungen, daß die Intelligenz erblaßt, das Pflichtgefühl erlischt, Gemeinheit in Gesinnung und Handlung eintritt — dazu kommt noch bei Thomas, daß er gestern abend von einem Krampfanfalle betroffen wurde, der sich unzweifelhaft als ein epileptischer erwies — daß diese Krankheit das Sinken der geistigen Eigenschaften noch befördert, ist nicht zu läugnen.

Herr Verteidiger Dithmer greift in die Verhandlung ein, indem er den Sachverständigen Herrn Dr. Scheffer ersucht, ein Urteil über die Gesundheits- resp. Krankheitsverhältnisse des Herrn Sträter abzugeben, namentlich sich über die Veränderungen in seinem Nervensystem auszusprechen.

Dr. Scheffer: Ich weiß wohl, daß Sträter 1875 oder 1876 eine Kopfverletzung erlitt, aber ich habe ihn nicht daran behandelt.

Später untersuchte ich noch mehrmals den Sträter zum Zwecke seiner Aufnahme in eine Lebensversicherung, habe aber von ihm keine Angaben erhalten, die eine Veränderung in seinem Nervensystem bekundeten, was jedoch nicht ausschließe, daß Sträter absichtlich dieses dissimulirte.

Später war Sträter in meiner Behandlung eines Nierenleidens halber, das zwar für den Organismus sehr bedeutungsvoll war, der jedoch seine geistigen Fähigkeiten keineswegs beeinflußte.

Uebrigens habe ich dieserhalb bereits ein Attest eingesandt, auf welches ich mich beziehe.

Verteidiger Dithmer: Dieses Attest ist von mir eingefordert und liegt in meinem Privatgewahrsam, dasselbe stimmt übrigens mit den Aussagen des Herrn Dr. Scheffer überein.

Herr Dr. Lind bekundete, daß er zweimal von Herrn Dr. Scheffer zur Behandlung des Thomas hinzugezogen sei und daß er denselben im Delirium angetroffen habe.

Der Maurermeister Jöster aus Asseln, der Bruder des ersten Mannes der Frau Thomas (Thomas hat seine Frau als Witwe geheiratet), bekundete, daß Thomas erst nach der Geschichte mit Sträter sich ganz dem Trunke ergeben. Frau Thomas hat beim Gerichte den Antrag auf Entmündung ihres Mannes gestellt, weil er seit der Verheiratung (1877) 11 538 ℳ Schulden gemacht.

Der Zeuge Thomas gab sein Zeugnis mit großer Klarheit ab, er habe, nachdem er die Rückzahlung geleistet, kein Darlehn mehr der Sparkasse entnommen, wohl habe er verschiedentlich Geld von Sträter erhalten für Bauarbeiten, die er für Sträter oder auch für die Sparkasse geliefert. Trotz aller Einwendungen durch Sträter blieb Thomas bei seinen Angaben. Den Umstand, daß Thomas seinen Namen unten an den Rand des Schriftstückes gesetzt, wodurch es ermöglicht, daß noch etwas dazwischen geschrieben werden konnte, klärte Thomas dahin auf, daß Sträter ihm mit dem Finger die Stelle bezeichnet, wo er den Namen hinschreiben solle.

Dem Untersuchungsrichter hat Thomas früher angegeben, er habe vor dem Unterschreiben das Schriftstück genau gelesen und er wisse bestimmt, daß der Nachsatz nicht darauf gestanden. Heute sagte Thomas erst, er habe es gar nicht gelesen, dann gab er zu, einen Teil gesehen zu haben.

Auf eindringliches Ermahnen durch den Präsidenten erklärte Thomas, daß er die reine Wahrheit gesagt, nur Sträter sei schuld, daß er aus Trinken gekommen.

Thomas ist von der Strafkammer von der Anklage, mit seiner 14jährigen Stieftochter unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, freigesprochen worden.

Nach nochmaliger Verwarnung wird der Zeuge Thomas vereidet.

Hierauf wurde zur Vernehmung des Zeugen Tielke, pensionirter Chausseewärter, 70 Jahre alt, geschritten; derselbe bestreitet, dem Angeklagten feindlich gesinnt zu sein, auch daß er gegen denselben agitirt habe. Bezüglich der in Rede stehenden Quittung gibt der Zeuge an, daß, nachdem Thomas unterschrieben und das Lokal verlassen, Sträter gesagt: „Es ist gut, daß ich vom Thomas etwas Schriftliches habe!“

Demnach ist also die Erklärung des Angeklagten bezüglich des Schriftstückes falsch.

Herr Rendant Dörmann äußerte sich gutachtlich dahin, daß die in Rede stehende Quittung zu zwei verschiedenen Zeiten, und zwar der erste Teil bis zum Worte „sind“ mit einer spitzeren, der folgende Teil mit einer abgenutzten Feder geschrieben sei. Beim Schreiben des letzteren Passus habe es dem Schreiber augenscheinlich an Raum gefehlt, denn die Worte seien zusammengedrängt.

Herr Dr. Kayser wurde ebenfalls gutachtlich über die in Rede stehende Quittung vernommen und bekundete derselbe, daß der Zusatz zu anderer Zeit geschrieben, als wie der erste Teil bis zum Worte „sind“, hingegen schiene es aber, als ob nur eine Sorte Dinte verbraucht sei, wohl sei die, mit welcher der Zusatz geschrieben, etwas konzentrirter, d. h. dicker gewesen, als die andere. Die Verhandlung über die beiden Punkte währte über 4 Stunden.

Nach einer Pause von 25 Minuten wurde in die Verhandlung über den Fall 28 eingetreten, wo Sträter beschuldigt wird, eine Rechnung von 102 ℳ vom Schreiner Thomas über vom letzteren dem Sträter persönlich gelieferte Arbeiten zu Lasten der Sparkasse gebucht, später aber, als die Sache ruchbar wurde, die quittirte Rechnung aus den Belegen entfernt und an deren Stelle eine auf den Namen Fischer lautende Rechnung in die Belege geheftet. Der Angeklagte gab den Sachverhalt im großen und ganzen zu, behauptete aber, es sei dies nur aus Irrtum geschehen, wenn der Kontrolleur Tielke, der die Belege eingeheftet, nur was aufgepaßt, dann hätte die Sache gleich aufgeklärt werden müssen. Die fragliche Rechnung wurde bei der Revision von Herrn Natorp gefunden.

Herr Präsident Schrader machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß die Anklage in diesem Punkte [illegible] Aenderung erfahren könne, weil anscheinend ein [illegible]ugsversuch vorliege.

30. Am 29. Dezember 1879 legte die Ehefrau Günnewich in Aplerbeck die Summe von 150 ℳ ein und zwar zahlte sie das Geld an die Tochter Sträters, welche sofort die Eintragung in das Buch bewirkte und der Frau eine Interimsquittung erteilte.

In dem Einnahmejournal waren aber nur 105 ℳ eingetragen und am 27. August 1880, also kurz vor der Verhaftung, ist noch eine Nachtragszahlung von 5 ℳ bemerkt. Frau Günnewich hatte das Sparkassenbuch erst längere Zeit nachher erhalten, die Eintragung aber erst nachgesehen, als sie zu Hause kam, da fand sie denn, daß nur 105 ℳ als eingezahlt im Buche verzeichnet standen. Frau Günnewich hat deshalb zweimal laufen müssen, ehe sie Sträter bewegen konnte, ihr den fehlenden Betrag gutzuschreiben. Der Angeklagte will den Vorfall auf einen Irrtum zurückführen. Bemerkt mag werden, daß Sträter in dem Einnahmejournal die von seiner Tochter richtig eingetragene Zahl 150 ausradirt und 105 dafür geschrieben.

Die Fälle 31, 32, 33 und 34 werden, weil dieselben sehr komplizirter Art sind, bis Montag vertagt.

35. Am 8. September 1879 zahlte Herr Taxator Becker an Zinsen 75 ℳ, worüber demselben auch Quittung erteilt worden; Sträter hat die Zahlung aber nicht gebucht. Auch diesen Fall will der Angeklagte auf einen Irrtum zurückführen.

36. Der Angeklagte wird beschuldigt, von einer Sparkasseneinlage über 24 000 ℳ, eingezahlt von seinem Bruder, dem Wirte Wilhelm Sträter in Aplerbeck, am 31. Dezember 1877 7200 ℳ und 3800 ℳ, zusammen 11 000 ℳ entnommen und in seinem Interesse verwandt, im Sparkassenbuche den Betrag aber nicht abgeschrieben zu haben. In den Büchern sind beide Summen als zurückgezahlt richtig eingetragen. Wilhelm Sträter hat die folgenden Jahre die Zinsen für die ganze Summe ausbezahlt erhalten, wie im Sparkassen-Kontrollbuche vermerkt ist.

Der Wirt Wilhelm Sträter erklärte sich zur Abgabe eines Zeugnisses bereit. Er habe den Schotten-Hof mit seinem Bruder gemeinschaftlich gekauft, da letzterer aber die Landwirtschaft habe aufgeben wollen, habe dieser ihm im Jahre 1877 sein Anteil von dem Schotten-Hofe abgetreten. In dem Restaurant Luig in Dortmund sei das Geschäft abgemacht worden, und habe er seinem Bruder gestattet, den Kaufpreis mit 12 000 ℳ von den 24 000 ℳ zu erheben, ein fester Kauf sei es eigentlich nicht gewesen. Der Umstand, daß er nach wie vor die Zinsen von dem ganzen Kapital mit 960 ℳ (4 Proz.) pro Jahr erhoben, kann Zeuge Wilhelm Sträter, der überhaupt eine denkbare klägliche Rolle spielte, nicht aufklären, er sagte nur, es sei gar kein fester Kauf gewesen. Das betreffende Sparkassenbuch ist leider verschwunden, Wilh. Sträter will es seinem Neffen, dem Studiosus Edmund Sträter, dem Sohn des Angeklagten, gegeben, aber wieder zurück erhalten haben. Für die fehlenden 11 000 ℳ hat Sträter von der Frau des Angeklagten 17 Kuxe der Zeche „Schürbank und Charlottenburg“ erhalten. Der Zeuge Sträter verwickelte sich in verschiedene Widersprüche und wurde er auch nicht vereidet. Herr Rendant Sonnenschein bekundete: Im Dezember 1877 sei der Studiosus Edmund Sträter an die Sparkasse gekommen, habe das über 24 000 ℳ lautende Sparkassenbuch seines Onkels präsentirt, um die Zinsen für 1879 zu erheben. Bei der Vergleichung des Buches mit dem Hauptbuche habe es sich herausgestellt, daß nicht 24 000 ℳ sondern nur 13 000 ℳ eingelegt seien. Als dies Edmund Sträter erfahren, sei derselbe leichenblaß geworden und habe sich das Buch zurückerbeten, um seinem Onkel Anzeige zu machen. Später sei die Tochter Sträters gekommen und habe dieselbe gebeten, den Fall doch nicht gleich zur Azeige zu bringen, da sobald als möglich eine Regelung erfolgen würde. Es sei aber eine Regelung nicht erfolgt und so sei der Fall zur Anzeige gekommen. An Zinsen seien nur 520 ℳ als verausgabt gebucht, im Sparkassenkontrollbuch hingegen habe Wilhelm Sträter über 960 ℳ Zinsen quittirt.

Präs.: Sträter, wie können Sie es verantworten, daß das Sparkassenbuch, für welches nur 13 000 ℳ hinterlegt waren, das aber noch über 24 000 ℳ lautete, noch im Umlaufe war und deshalb jederzeit an einen dritten veräußert werden konnte?

Angeklagter: Ich gebe zu, daß ich nicht ganz korrekt gehandelt!

Präsident: Was haben Sie denn mit den 11 000 ℳ gemacht?

Angeklagter: Ich weiß es nicht!

Herr Untersuchungsrichter Maizier hatte sich am 14. Januar d. J. mit Herrn Gerichtsschreiber Kautsch nach Aplerbeck begeben, um sich von Sträter das Sparkassenbuch aushändigen zu lassen. Herr Maizier, als Zeuge vernommen, sagte über den Erfolg der Reise etwa folgendes aus: Als ich zu Sträter kam, frug ich ihn: Sie haben wohl ein Sparkassenbuch über 24 000 ℳ, worauf derselbe entgegnete: Gehabt, jetzt lautet es nur noch über 13 000 ℳ. Sträter habe wohl eine Anzahl Sparkassenbücher besessen, aber nicht das gewünschte, dasselbe habe sein Neffe Eduard. Herr Maizier begab sich mit Sträter in das Haus, wo die Familie des Angeklagten wohnte, fand aber den Studiosus nicht zu Hause, er war nach Dortmund gereist. Die Familie des Angeklagten, welche Herr Maizier als durchaus brave Personen schildert, die von den von Sträter verübten Verbrechen auch nicht die leiseste Ahnung gehabt, und deren Angaben Herr Maizier während der ganzen Untersuchung als durchaus der Wahrheit entsprechend gefunden, glaubte, es würde nun dem Edmund auch was passiren, erschrack höchlichst, eine Tochter fiel sogar in Weinkrämpfe, so daß man ihre Jammerrufe weit hörte. Wilhelm Sträter aber hat ruhig dabei gestanden, als wenn ihn die Sache gar nichts anginge. Eine Tochter erbot sich, den Bruder, der um 7 Uhr zurückkehren sollte, sofort zu Herrn Maizier, der im Amtshause wartete, zu bringen, Wilhelm Sträter konnte nach Hause gehen. Die ganzen Vorkommnisse hatten in Herrn Maizier die Ueberzeugung befestigt, Sträter sei selbst im Besitze des Buches, er wolle es aber nicht hergeben; er beauftragte deshalb mehrere Beamte, bei Wilhelm Sträter eine strenge Haussuchung vorzunehmen. Einer der Beamten kehrte aber bald zurück und machte die Mitteilung, Sträter sei plötzlich schwer erkrankt und sei er weder in der Lage, das Bett zu verlassen noch irgendwie Auskunft zu gehen. Daß Sträter, der eine Stunde vorher in vollster Gesundheit vor Herrn Maizier gestanden, nur simulire, war letzterem sofort klar, er ordnete deshalb an, Sträter, wenn er nicht gutwillig aufstehe, aus einem Bette ins andere zu packen und alles genau durchzusuchen. Es wurde aber nichts gefunden. Kurz vor Abgang des nach Dortmund fahrenden Zuges kam, da Sträter glauben mochte, Herr Maizier sei längst zurückgereist, ein Brief bei der Sparkasse an, in welchem Sträter schrieb: Soeben in Erfahrung gebracht, daß mir ein Sparkassenbuch über 13 000 ℳ abhanden gekommen, beantrage ich dessen Ungültigkeits-Erklärung und die Ausstellung eines neuen! Diese ungemeine Frechheit war denn auch dem Herrn Untersuchungsrichter, der doch oft belogen wird, zu arg; woher konnte denn Sträter „soeben“ erfahren haben, daß das Buch abhanden gekommen, war doch Edmund Sträter noch nicht von Dortmund zurückgekehrt? Am folgenden Tage hat sich letzterer sofort Herrn Maizier gestellt, und hoch und teuer versichert, er habe das Buch nicht besessen.

Wilhelm Sträter wandte sich an Herrn Maizier mit den Worten: Als ich bei Ihnen auf dem Zimmer war, habe ich Ihnen mitgeteilt . . . .

Herr Maizier: Rausgeworfen habe ich Sie! — . . . . sich an die Herren Geschworenen wendend, fährt Herr Maizier fort: Der Mann — Wilhelm Sträter — kam nämlich immer und wollte seinen Bruder gegen Kaution frei haben, es seien nur Intriguen, die schon lange, lange vorbereitet, und an denen besonders der Amtmann Gutjahr beteiligt sei, sein Bruder, Dietrich Sträter, sei völlig unschuldig. Der Mensch, für dessen Handlungsweise ich keinen parlamentarischen Ausdruck habe, war mir allmählich so zuwider geworden, daß ich ihm verbot, jemals wieder auf mein Zimmer zu kommen; im Falle der Zuwiderhandlung drohte ich ihm mit einer Klage wegen Hausrechts-Verletzung.

Nachdem noch konstatirt, daß die Sparkasse bei diesem Falle nicht geschädigt worden, da Wilhelm Sträter nur 13 000 ℳ beansprucht und nachdem ferner konstatirt, daß Wilhelm Sträter noch längere Zeit nach der Verhaftung des Angeklagten bei den Herren Rosenberg u. Isaac auf das in Rede stehende Sparkassenbuch Geld zu erlangen versucht hat, die Firma aber jeden Verkehr mit demselben abgelehnt, wurde die Sitzung gegen 5½ Uhr geschlossen. — Allem Anschein nach geht die Verhandlung erst Mittwoch zu ende.

Mondfinsternis am 5. Dezember 1881.

[Aus dem „Westf. Merkur.“]

Der Eintritt des Vollmondes am nächsten Montag wird von einer beinahe totalen Mondfinsternis begleitet sein, die bei uns und überhaupt auf der östlichen Halbkugel der Erde sichtbar, in Amerika dagegen unsichtbar ist. Der Mond geht an jenem Tage um 3¾ Uhr auf, eine oder zwei Minuten später geht die Sonne unter, und nach einer kleinen Viertelstunde, nämlich 3 Uhr 57,9 Minuten, beginnt die nord-östliche Seite unseres Trabanten in den Erdschatten einzutreten. Man sieht daher an der nach links gelehrten Seite der Mondscheibe einen dunkelroten Flecken sich bilden, der allmälig an Umfang zunimmt und etwas vor 5 Uhr sich so weit ausgebreitet hat, daß nur noch der halbe Mond in ungetrübtem Lichte glänzt. Die stärkste Verfinsterung findet um 5 Uhr 38,8 Minuten statt; fast der ganze Mond ist um diese Zeit in den Erdschatten eingehüllt, und nur am südlichen Rande — also unten rechts — bleibt ein kleines Fleckchen, etwa ein Dreiundvierzigstel des Durchmessers, erleuchtet. Dieses Fleckchen vergrößert sich von nun an wieder, und zwar anfangs von rechts nach links, dann von links nach rechts hin, bis gegen 6½ Uhr der halbe Mond, und um 7 Uhr 19,6 Minuten die ganze Mondscheibe wieder frei ist.

Da zur Zeit der stärksten Verfinsterung, also zwischen halb sechs und sechs Uhr, der Luftkreis von den Strahlen des Mondes nicht mehr in störender Weise erhellt ist, so wird man links von dem verdunkelten Gestirn die Milchstraße deutlich wahrnehmen können. Unmittelbar rechts vom Monde findet man die Hyaden, das bekannte Sternbild in der Gestalt einer liegenden lateinischen V, deren Oeffnung dem Monde zugewendet ist; über den Hyaden die Plejaden, und etwas rechts von beiden die hellen Planeten Jupiter und Saturn. Geht man in gerader Richtung vom Jupiter zum Monde, und über diesen noch um ein kleines Stück hinaus, so trifft man tief am nordöstlichen Horizont den eben aufgegangenen Planeten Mars, der seiner (am 27. Dezember stattfindenden) Opposition nahe und daher schon ziemlich hell ist. Nach 6 Uhr gesellen sich zu demselben auch die Zwillinge, mit welchen er ein gleichschenkeliges Dreieck bildet. — Links über dem Monde, und zwar ungefähr so weit von ihm entfernt, wie Mars oder Jupiter, wird man den hellen Fixstern Kapella bemerken. — Es ist interessant, das allmälige Verschwinden der Milchstraße zu beobachten, welches sich mit dem Wiedereintritt des Mondlichtes, also zwischen 6 und 7 Uhr, vollzieht.

Die Zeiten des Mondaufganges und der verschiedenen Phasen der Finsterniß haben wir oben für Münster angegeben; es ist zu bemerken, daß der Mond an nördlicheren und östlicheren Orten ein wenig früher als an südlicheren und westlicheren aufgeht, daß aber die einzelnen Momente der Finsterniß an westlich gelegenen Orten mit einer früheren Ortszeit zusammenfallen, als an östlicheren. Um den letzteren Unterschied, welcher weit größer, als der für den Aufgang ist, zu berücksichtigen, wird man die eben gegebenen Zeitpunkte für Anfang, Mitte und Ende der Finsternis entsprechend ändern, und zwar 1. vermindern: für Bocholt um 1,3 Minuten, Bochum 1,6, Dortmund 0,7, Hagen 06, Arnsberg um 1,7, Berlin 23,1, Bielefeld 3,6, Bremen 4,7, Kassel 7,5, Hamm 0,8 Herford 4,2, Lippspringe 4,4, Minden 5,2, Oldenburg 2,5, Osnabrück 1,7, Paderborn 4,5 Minuten. In den östlichen Gegenden von Europa ist also das Phänomen, weil es zu einer vorgerückteren Abendstunde und bei höherem Stande des Mondes eintritt, besser als im Westen zu beobachten; jenseits einer gewissen Grenze ist es überhaupt nicht mehr vollständig zu sehen. So fällt z. B. in Rotterdam der Anfang der Verfinsterung nahezu mit dem Aufgang des Mondes gleichzeitig, während im südwestlichen Irland das Nachtgestirn bei seinem Aufgang bereits zur Hälfte verfinstert ist. Da die ganze Erscheinung sich in der östlichen Gegend des Himmels vollzieht, so wird man ja zur Beobachtung derselben am besten in nördlicher oder südlicher Richtung die Stadt verlassen. — (Leider ist heute der Himmel bedeckt.)

Gewerbe, Handel und Verkehr.

† **Dortmund**, 4. Dezbr. [Der hiesige Bezirksverein deutscher Ingenieure] hielt hier heute im Kasino seine Generalversammlung. Des Morgens nach 10 Uhr fanden sich bereits zahlreich die Mitglieder auf dem Bahnhofe am Burgthore ein, um unter Führung der Herren Maschinen-Inspektor Stürth und Maschinenmeister Pohlmeyer die Werkstatt der Köln-Mindener Bahn zu besichtigen. Die Begehung der weiten Räume nahm lange Zeit in Anspruch, hier sah man die mächtigen Kessel, welche der Lokomotive ihre Kraft geben von dem alten „aufgemunterten“ bis zum neuen der unter der hydraulischen Probe sich zu bewähren hatte, dort arbeiteten die außerordentlich zahlreichen Hülfsmaschinen, die Hobel-, Stoß-, Bohr- ꝛc Maschinen, von denen man wohl nicht häufig Gelegenheit hat, so viele neben einander zu sehen. Daneben sind die gewaltigen hydraulischen Pressen zu registriren, das höchste Interesse bei all den Kennern erregte aber die von Herrn Pohlmeyer konstruirte Zerreißmaschine, über welche wir bereits bei Gelegenheit einer früheren Generalversammlung referirten und welche bestimmt erscheint, bei den Qualitätsprobungen des Eisens, betreffs seiner Stärke, Zähigkeit, seines gleichmäßigen Gefüges ꝛc. ganz andere Gesichtspunkte maßgebend werden zu lassen wie früher. Die Maschine zerriß heute einen Rundstab und mit hohem Interesse verfolgten die Beschauer den das Diagramm zeichnenden Stift. Die lange Besichtigung erforderte einen Frühschoppen, der in dem prächtigen Saale der „Krone“ genommen wurde, so ging es allerdings stark auf ein Uhr, als Herr Direktor Brauns, der Vorsitzende des Vereins, die Versammlung damit eröffnen konnte, daß er die Anwesenden begrüßte und für das zahlreiche Erscheinen dankte. Dann machte er Mitteilung von der Reorganisation des Vereins, erklärte, daß den Mitgliedern in nächster Zeit die veränderten Statuten zugehen würden und verlas den auf die anstehende Wahl eines Delegirten bezug habenden Teil der letzteren. Weiter teilte er mit, daß gemäß der ihm erteilten Ermächtigung der Vorstand beschlossen, die Mitglieder des hiesigen Vereins der Techniker als besuchende Mitglieoern aufzunehmen und ihnen die Benutzung der Bibliothek und der Patentschriften zu gestatten unter der Bedingung, daß sie sich anmeldeten, vom Vorstande mit absoluter Majorität aufgenommen würden und einen jährlichen Beitrag von 3 ℳ zahlten. Bei Eintritt dieser jungen Leute in eine entsprechende Lebensstellung sollten sie dann aufgefordert werden, dem Vereine als wirkliche Mitglieder beizutreten und bei Weigerung event. ausgeschlossen werden können. Obgleich aber diese Vergünstigung seit Dezember vorigen Jahres bestehe, habe sie bis jetzt keinen nennenswerten Erfolg gehabt. — Herr Wagner erstattete dann den Kassenbericht. Es ergibt sich darnach ein Ueberschuß von 96 ℳ 12 ₰. Der Etat balancirt in Ausgabe und Einnahme mit 980 ℳ 70 ₰. Man würde im nächsten Jahre — nachdem er im laufenden ausgefallen — für einen Ball etwa 200 ℳ aufwenden könne, müsse sich aber einschränken, da der letzte Ball an 660 ℳ gekostet. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Reimherr und Petry ernannt. Hierauf hielt Herr Stadtbaurat Marx einen höchst interessanten Vortrag über die dortmunder Kanalisation, den wir an anderer Stelle bringen. Herr Brauns sprach dem Redner den verbindlichsten Dank aus, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen bestätigte. Es folgte die Wahl des Vorstandes und des Delegirten für die General-Versammlungen des Vereins der deutschen Ingenieure. Herr Ugé, der bisherige Schriftführer des Bezirksvereins, lehnte entschieden jede Wiederwahl in den Vorstand ab, ebenso bat Herr Wagner, nachdem er das Amt sieben Jahre verwaltet, einen andern als Kassirer zu wählen. Es wurden darauf in den Vorstand folgende Herren — nach der Verteilung der Aemter unter sich — [illegible], Stellvertreter Maschinenmeister Pohlmeyer, Kassirer Maschinen-Inspektor Stürth, Schrift-führer Schliwa, Beisitzer Fabrikbesitzer A. Dreyer Bochum, Oberingenieur Horn-Witter und Generaldirektor Weidtmann. Zum Delegirten wurde Herr Dreyer gewählt, zum Stellvertreter Herr Ugé. Die Rechnungsrevisoren hatten nich's zu erinnern gefunden, dem bisherigen Kassirer wurde daher Decharge erteilt. Es hielt darauf Herr Stürth seinen Vortrag über Bremsen. (Schluß folgt.)

* **Dortmund**, 3 Dezbr. [Marktbericht.] Weizen — ℳ, Roggen 20,50—21,50 ℳ, Hafer — ℳ Gerste — ℳ Kartoffeln 4,80—5,40 ℳ, Stroh (Richt-) 5,00 bis 5,50 ℳ, Heu 5,00—5,60 ℳ per 100 Kilo, Butter per 1 Kilo 2,10—2.40 ℳ, Eier, 60 Stück 4,00—4,50 ℳ.

s **Witten**, 2. Dez. [Briquettes-Fabrikation.] Gestern wurden auf der Zeche „Franziska Tiefbau“ hier die ersten Steinkohlen-Briquettes hergestellt. Die Anlage, welche aus der Maschinenfabrik Schüchtermann u. Kremer hervorging und mit den neuesten patentirten Briquettmaschinen versehen ist, funktionirte gut und zeigt in allen ihren Teilen gute und solide Bauart. Einen imposanten Eindruck macht die Bewegung der Formplatte der Briquettmaschine, ebenso die der Hebel, mittelst welcher die Pressung erzielt wird. Die Anlage soll im stande sein, täglich zehn Waggons Briquettes herzustellen.

k **Hamburg**, 1. Dezember. [Westfälische Steinkohlen ꝛc.] (Mitgeteilt durch J. H. Königslieb u. Co. Hamburg.) Der Verkehr zwischen dem westfälischen Kohlenrevier und Hamburg beziffert sich laut amtlichen Berichts für den Monat November d. J. wie folgt: 4479 Doppel-Waggon à 200 Ztr. oder 10 000 kg. Hiervon wurden via Hamburg in dem gleichen Zeitraum befördert: nach Schleswig-Holstein (Altona-Kieler Bahn) 1570 Doppel-Wagg., nach Lübeck und Stationen der Lübeck-Hamburger Bahn 545 Doppel-Wagg., nach Stationen der Berl.-Hamb. Bahn 279 Dopp.-Wagg. à 200 Ztr. oder 10 000 kg. In demselben Monate des Vorjahres wurden zugeführt im Ganzen: 3087 Doppel-Waggon à 200 Ztr. oder 10 000 kg., wovon weiter befördert wurden: nach Schleswig-Holstein (Altona-Kieler Bahn) 957 Doppel-Wagg., nach Lübeck und Stationen der Lüb.-Hamb. Bahn 530 Doppel-Wagg., nach Stationen der Berlin-Hamburger Bahn 187 Doppel-Wagg. à 200 Ztr. oder 10 000 kg.

Vermischtes.

— **Wiesbaden.** [Franz Abt.] Aus Braunschweig erfährt man, daß Franz Abt, der Dirigent der herzoglichen Hofoper in Braunschweig, so leidend sei, daß er beabsichtige, in den Ruhestand zu treten. Ein längerer Urlaub, den Abt zur Kräftigung seiner Gesundheit in diesem Jahre erhalten hatte, brachte nur eine vorübergehende Besserung. Der geschätzte Liederkomponist soll mit dem Plane umgehen, sein Grundstück in Braunschweig zu verkaufen und hierher zu übersiedeln.

— [Parsifal.] Die durch die Mehrzahl aller deutschen Zeitungen gegangene Nachricht, daß Herr Angelo Neumann mit Herrn Richard Wagner einen Vertrag geschlossen habe, der ihm das Aufführungsrecht des Bühnenweihfestspieles „Parsifal“ nach der bayreuther Aufführung für alle Städte zusichere, ist völlig unwahr. Wir sind in der Lage, ganz bestimmt erklären zu können, daß das Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ nur hier in Bayreuth aufgeführt werden wird. Es knüpfen sich an diese bayreuther Aufführungen weitere Pläne des Meisters, die mit denselben in innigem Zusammenhang stehen und jede Weiterbegebung dieses Bühnenweihfestspieles ausschließen.

Verantwortlicher Redakteur Rudolf Versen in Dortmund.

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

In Ihrem geschätzten Blatte wird in letzter Zeit vielfach über mangelhafte und fehlende Beleuchtung von Straßen und Wegen in dem äußeren Stadtbezirke geklagt, und ist daraufhin durch Einrichtung von Gas- resp. Petroleum teilweise Abhülfe geschaffen worden. Werfen wir indes unseren Blick auf die sogenannte „Unions-Vorstadt“, so wird uns unstreitig auffallen, daß in diesem Stadtteile, welcher zur Zeit von 180 Familien mit annähernd 1200 Seelen bewohnt wird, die dort so notwendige Beleuchtung vollständig fehlt. — Die Bewohner der „Unions-Vorstadt“ sind zum größten Teile Arbeiter, welche täglich morgens vor 6 und abends nach 6 Uhr den Weg von dort durch den sogenannten „Judenkamp“, welcher jetzt durch einige Petroleum-Lampen erhellt wird, passiren, außerdem aber noch eine große Anzahl Frauen und Kinder, welche abends spät, um ihren Angehörigen das Nachtessen zu bringen, also in der Dunkelheit, zur Hütte gehen müssen. Hierzu kommt aber noch der erschwerende Umstand, daß beim Eingange zur „Unions-Vorstadt“, neben der sogenannten „Pollacken-Bude“, der Weg zur Nachtzeit der dort stehenden Baumstümpfe wegen fast unpassirbar, oder doch stets die Passage mit größter Gefahr verbunden ist. Es sind bereits mehrere Fälle bekannt, daß Kinder und Erwachsene über jene Baumstümpfe gefallen sind und sich erheblich verletzt haben. Hier muß unbedingt Abhülfe geschafft werden. Ein weiterer Uebelstand ist, daß sich in den im Innern der „Unions-Vorstadt“ angelegten Wegen bei anhaltendem Regenwetter Tümpel und Pfützen bilden, welche am Tage den Enten und Gänsen als Tummelplatz dienen, des abends und zur Nachtzeit aber den Passanten gefährlich werden. — Möchten doch diese Zeilen dazu dienen, endlich auch auf diesen Stadtteil die Augen der Väter der Stadt hinzuleiten, damit dem Notstande abgeholfen werde.

Warum fährt die „Dortmunder Straßenbahn“ nur bis zur „Fankenburg“, bis vor ein einzelstehendes Haus, und nicht bis zur Zinkstraße, wo in einer Entfernung von 3 bis 4 Minuten annähernd 200 Familien wohnen? Die Gesellschaft würde doch den meisten Nutzen davon haben und die Beteiligung sich mehr als verdoppeln, wenn bis dort die Personen-Beförderung ginge. Denn nur ein kleiner Bruchteil verbleibt an der „Fankenburg“. Es würde von den Bewohnern dort und der nächsten Dörfer, die dann auch Schüler-Billets in bedeutender Anzahl nehmen würden, mit Freuden begrüßt werden, wenn bis zu Ende der Kaiserstraße Personen befördert würden.

Die auf grund neuer wissenschaftlicher Forschungen dargestellten und von vielen Herren Aerzten warm empfohlenen W. Voßschen Katarrhpillen, welche den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden beseitigen und heftige Lungen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe binnen kürzester Frist in die mildeste Form überführen, sind (à Dose ℳ 1,00) in Essen: Löwen-Apotheke, Köln: Dom-Apotheke, Paderborn: Adlerapotheke, Münster: Löwen-Apotheke, Hamm: in beiden Apotheken, Hörde: Alte Apotheke u. Neue Apotheke, Schwelm: Apotheker Denninghoff und Apotheker Cobet, Lüdinghausen: Apotheker Goedicke, Drensteinfurt: Apotheker Finger zu haben. Daselbst wird auch eine kleine Broschüre über dieses neue Heilverfahren von Dr. med. Wittlinger unentgeltlich abgegeben.

Todes-Anzeige.

Am 4. Dezember entschlief nach langem, schweren Krankenlager

Herr Rektor Fr. Wilh. Geibel

im 59. Lebensjahre. 11 387

Wir verlieren an ihm einen humanen und gewissenhaften Leiter, einen fleißigen und treuen Mitarbeiter, einen lieben Freund und Berater.

Ehre seinem Andenken!

Hörde, den 5. Dezember 1881.

Das Lehrer-Kollegium.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr.

Am 2. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft nach sechswöchentlichen schweren Leiden unsere einzige Tochter

Maria,

im Alter von 11 Jahren 2 Monaten 5 Tage. *11 822

Um stille Teilnahme bitten

Heinrich Kosmann
und Frau.
Maria geb. **Pöstlinghoff.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Dezember, morgens 8½ Uhr, vom Trauerhause, Münsterstraße 22, aus statt.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 6. Dezbr. kr., morgens 10 Uhr, sollen an der Behausung des Dietrich Mußhoff zu Huckarde:

1 Sofa, 1 runder Tisch, eine Kommode, 1 Spiegel, ein Blumentisch, 1 Koffer, eine Wanduhr, 1 Kleiderschrank, 1 Fleischfaß, 1 kleiner Schrank, 1 Ofen, 4 Bilder und 1 Schwein;

ferner um 12 Uhr, in Kirchlinde:

2 Sofas, 1 runder Tisch mit Decke, 1 Spiegel, 6 Stühle und 1 Stutzuhr,

zwangsweise meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Zusammenkunft bei dem Wirt Reuffer daselbst.

Dortmund, den 5. Dezember 1881.

Menke,
Gerichtsvollzieher.

11 816

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. Dezember, vormittags 11 Uhr, werden am Pfandlokale beim Wirt Herrn Reuffer zu Kirchlinde:

2 Kleiderschränke, Stühle, Tische, Oefen 2c.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Dortmund, 5. Dezember 1881.

Kühlmann,
Gerichts-Vollzieher.

11 834

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch, den 7. d. M., morgens präzise 10 Uhr anfangend, werden im großen

Kühnschen Saale

infolge Verzuges dem Meistbietenden gegen Bar verkauft:

eine ganz elegante Zimmer-Einrichtung, ferner: **zwei Kleiderschränke, 2 Bettstellen mit Matratzen, zwei Wasch-Kommoden, zwei Nachtspinden, (eine Garnitur in antikem Stile in feiner Ausstattung bildend), ein gut erhaltener Flügel, 6 Bettstellen mit Matratzen, 6 Betten, diverse Kleider- u. Leinenschränke, feine Kronleuchter, ein neuer feuerfester Geldschrank, eine Partie Tische, Stühle, Spiegel, 1 Tafelherd, 1 Anrichte, Kommoden, Wasch-Konsole, ein eichener Antoinetten-Tisch, 1 Schreibpult, Teppiche, Läufer, Manillen, Garnituren, Bettzeuge, 494 Stück Bett-, Hand- und sonstige Tücher, 1 Blumen-Tisch, 12 Garten-Tische, 5 Garten-Bänke, 60 Garten-Stühle, Küchen- u. Waschgeräte** 2c.

Dortmund, den 1. Dezember 1881.

Sonnenschein.

11 774

Verkaufs-Anzeige.

Am Dienstag, den 6. d. M., morgens 9 Uhr anfangend, sollen

12 Münsterstraße 12:

4 Bettstellen mit Matratzen, 2 vollständ. Betten, Küchen- und Kleiderschränke, ein Sofa, Kommoden, 1 Anrichte, Tische, Oefen, Spiegel, 1 Dtzd. Rohrstühle, 24 Stück Oelgemälde, 1 gold. Remontoir-Damenuhr 2c. 2c.; ferner: 24 St. Winter-Ueberzieher, Hosen, Röcke und Westen, ein großer Posten Manufakturwaren und Leinen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Nach Beendigung der Bramkampschen Holzauktion am 9. Dezbr., nachm. 2 Uhr, werden in Lütgenholthausen

5 Eichen und 1 Buche,

bis 2' Durchm., verkauft.

Menglinghausen.

Baumeister.

11 826

Bekanntmachung.

Das am 29. November kur. im Huckarderhölzchen versteigerte Holz des Herrn Schmittmann ist wegen Mindergebot der Taxe nicht genehmigt worden.

11 817) **D. H. Schröder-Prein.**

Ein älteres, bestrenommirtes berliner Getreidehaus sucht fürs **Termin-Geschäft** einen darin bewanderten, thätigen und zuverlässigen

Agenten.

Adressen an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** sub **J. R. 3146.** (11 825

Für sofort wird ein **gewandter**

Schreiber

mit **guter Handschrift** gesucht. Gefl. Offerten unter †11 835 an die Exp.

Erdarbeiter gesucht

gegen hohen Lohn und Winterarbeit.

Langenbreer. Schulte-Steinberg.
Bildat, Schultheiß.

Für Weihnachten!

Die beliebtesten

Jugendschriften u. Bilderbücher,

(Leinwandbilderbücher),

in sehr großer und schöner Auswahl zu den **billigsten Preisen** empfiehlt die

C. L. Krüger'sche Buchhandlung,

in Dortmund, Westenhellweg 43.

☞ Auswahlsendungen, auch nach auswärts, stehen gerne franko zu Diensten und sehen desfallsigen Wünschen gerne entgegen.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, dass die Zeichnung auf die Actien unserer Gesellschaft am 10. ds. Mts. geschlossen wird.

Deutsche Landesbank,

Berlin W., Wilhelm-Str. 62.

11 828

Cöln. 131. Hochstrasse 131. **Cöln.**

Restaurant **„Zur Feder"** von **Ed. Werner**

wird dem geehrten Publikum zum Besuche empfohlen. 9531

Kalte u. warme Küche. Diners à part. Wein. Kaffee. **Bairisch Bier** in geeichten ½ und ¼ Liter-Gläsern zu 15 resp. 10 Pf.

Cöln. 131. Hochstrasse 131. **Cöln.**

Altdeutsche Weinkneipe „Zur Glocke".

Am Hof Nr. 14. Köln.

Dieses im streng altdeutschen Stile ausgestattete, elegante Restaurant ersten Ranges **wird bestens empfohlen.** *11 824

Diners, Soupers, Restauration à la carte.

Fr. J. Brodt, Weinhändler, **Bingen** u. **Rüdesheim.**
Anton Wolff, Restaurateur.

Prima grosse Bücklinge,

per Postkiste von zka 10 Pfund, 40—45 Stück Inhalt, ℳ 2,40, feinste kieler Sprotten, per Postkiste zka. 400 Stück Inhalt, ℳ 3,75, liefert franko, inkl. Verpackung

Nortorf in Holstein. **A. L. Mohr Nachf.**
11 827 Fischräucherei.

Bekanntmachung.

Es ist von amtlicher Seite wahrgenommen und anzeigt worden, daß sich in vielen Baumgärten der Stadt eine große Menge von Nestern einer sehr schädlichen Raupe in Form und Aussehen von zusammengesponnenen Blättern an den Zweigspitzen der Bäume befinden. Diese Nester werden leicht übersehen und nicht erkannt, erzeugen aber im Frühjahr aus dieser vollständigen Winter- und Wetterschutzhülle je Hunderte von großen, die Gartenbäume entblätternden Raupen.

Unter Hinweisung auf § 368 ad 2 des Strafgesetzbuches beziehungsweise bei Vermeidung der in demselben vorgesehenen Strafe, fordern wir die betreffenden Gartenbesitzer daher auf, **bis zum 1. Februar 1882** die Raupennester ausschneiden und vernichten zu lassen.

Dortmund, den 30. November 1881

Die Polizei-Verwaltung: gez. **Lindemann.**

Gegen hohe Provision finden solide Leute dauernde Beschäftigung.

W. Bronheim, Westwall 33.

Ein Destillerie-Geschäft sucht für Kontor einen angehenden

Kommis

mit schöner Handschrift. Offerten unter 11 812, besorgt die Exped. d. Ztg.

Jugendliche 11 788i

Arbeiter

von 14 bis 16 Jahren gesucht.

Karl Pahl,
Dortmunder Gummi-Waren-Fabrik.

Tüchtige Asphalteure erhalten Arbeit.

Herm. Beckmann, Bauunternehmer.

Lehrling gesucht.

Ein junger Mann findet per 1. Januar 1882 in einem **Eisen-, Farb- und Materialwaren-Geschäft** engros & endetail Stelle als Lehrling. Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals.

Schriftliche Offerten unter 11 823 bef. die Exped. d. Ztg.

Ein schulfreier Knabe gesucht.

W. Stein, Schönfärber.
Schwarzebrüderstr. 7.

Ein junges **Mädchen,** das im Kleidermachen, Küche und Hausarbeit erfahren ist, sucht auf sofort Stelle.

Näheres in der Exped. 11 830i

Eine tüchtige, gesunde Amme vom Lande sucht sof. eine Stelle durch

Frau **Rodermund,** Stubengasse 33

Ein Schneidergesell sofort gesucht. Balkenstraße 15.

Ein geb. ev. Fräulein sucht Stelle als

Haushälterin

oder zur Stütze der Hausfr. Familiäre Behandl. erw. Frl.-Off. 11 793 bef. d. E.

Ein ordentliches, im Hauswesen erfahrenes **Mädchen,** findet per anfang Januar Stelle.

Ostenhellweg 3.

1 in Küche u. Hausarbeit erf. Dienstmädchen gesucht. 3 Westenhellweg 77.

Eine **Frau** sucht Kunden zum Waschen und Bügeln im Hause. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg. 11 810

Für ein **Mädchen** von 15—16 Jahren wird Stelle bei Kindern oder leichte Hausarbeit gesucht. Mühlenstr. 30.

Umständehalber auf gleich ein jüngeres **Mädchen,** womöglich vom Lande, gesucht. Hohestraße 11, 1. E.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern kann sofort von einer ruhigen Familie bezogen werden.

11 809 Wißstraße 58.

Ein Geschäftslokal

für ein Kurzwaren-**Engros**-Geschäft, mit oder ohne Wohnung, per bald oder später zu mieten gesucht. Offerten unter E. 11 818 an die Exp. d. Ztg.

1 fein möblirtes

Zimmer nebst Schlafkabinett

mit oder ohne Frühstück zu vermieten. 11 698

Betenstr. 3.

Ein Märchen aus dem Bergmannsleben.

Soeben ist erschienen:

Die Perlen,

ein Märchen

von August von Heyden.

Mit vielen Illustrationen (Folio-Format).

In stilvollem Prachtband 15 ℳ.

Dichter und Maler haben sich in diesem reizvollen Werke in einer Person vereinigt und ein Märchen geschaffen, gleich anmutig in seiner poetischen Gestaltung, wie in seinem bildlichen Schmuck. 11 814

Berlin. G. Grotesche
Verlagsbuchhandlung.



Weihnachtswünsche

der Knaben und Mädchen von 3—14 Jahren zu erfüllen, ist allen Eltern leicht, welche an der Hand unseres **illustrirten** Weihnachts-Catalogs ihre Wahl treffen. Derselbe enthält eine reiche Auswahl billiger und dabei solider Spiele und Beschäftigungsmittel unterhaltenden und belehrenden Inhalts. Zusendung gratis und franco durch Dr. Richter's Central-Verlag in Leipzig.

Plissé

wird billig gelegt Westenhellweg 56.

W. Well, Damen-Konfektion.

11791

Eiskeller.

Neubauten sowohl als Reparaturen übernimmt unter Garantie u. billigst

Joh. Thomae, Oberwinter a. Rh.

Ein Klavier sofort zu mieten gesucht Näh. in der Exped. 11 829

Ein hübscher

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne **Schnurrbart** keine Liebe bei den Mädchen. Ohne **Schnurrbart** kein Kuß. Wem der **Schnurrbart** noch fehlt, der nehme sich gleich eine Dose **Paul Bosse's Mustaches-Balsam** und er wird staunen über den Erfolg. Niederlage, pr. Dose Mk. 2.50, in Dortmund bei **A. W. Korff,** Bißstraße 4.

Durch Inbetriebsetzung der Zeche „Müllensiefen" habe ich ein sehr günstig gelegenes

Lokal für Bäckerei und Spezereigeschäft

billig zu vermieten. Backofen und Bäckerei-Utensilien sind vorhanden. 11 766

Marten, 2. Dez. 1881.

C. Deilmann.

Für sogleich oder später suche ich möglichst im Zentrum der Stadt:

2 große Kontor-Räume, 1 möblirtes Zimmer mit Frühstück.

Gefl. Off. mit Angabe des Preises beliebe man in der Exp. d. Ztg. unter †11 836 niederzulegen.

2 hübsch mödl. Zimmer mit voller Bek. sind an 1 oder 2 Herren zu verm. Prinzenstr. 20, Ecke der Wißstraße.

Eine elegante **Wohnung,** 4 Räume nebst Zubehör, per 1. Febr. zu beziehen. Westwall 9

Handelsschule Dortmund.

Alle **Handelswissensch., Engl., Franz., Ital.** in **Kursus** u. **Stunden. Vorbereitung Einjähriger.**

Fr. Winkler,
11 490 Weberstr. 13.

M. Herzfeld & Sohn,

Toiletteseifenfabrik.

Detailverkauf: **Brückstraße 19.**

Feine parfürmirte Toilette-seifen à ₰ 50 pro Pfund.

100

Visitenkarten,

sehr feiner Karton, in schönen Kassetten, von 1 ℳ an.

C. L. Krügersche Buchdruckerei.

Beste stückreiche

Hausbrand-Kohlen

von Zeche Glückauf-Tiefbau

liefert auf Bestellung, von 10 Zentner an, prompt ans Haus. Reelles Zechenmaß wird garantirt. 11 821

Gleichzeitig bringe Freunden und Gönnern mein

Fuhrwerk jeder Art

in empfehlende Erinnerung.

Gerhard Lindemann,
Altmühlenweg 14.

Champagner.

Wiederverkäufer und Agenten

gegen hohe Provision gesucht.

Gefl. Offerten sub 11 815, bef. die Exped. d. Ztg.

Herrschaftsbutter

Netto 8 Pfd. feinster, frischer **Süß-Tafel-Butter,** aus bester Sahne geschlagen, **versendet für Mk. 3,60 franko** jeder Poststation in Kübeln (ausgelegt mit neuem Leinen) gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme der Pächter **J. Lagus** in **Lieben** bei Prag (Böhmen) Ebendaselbst werden **frische Eier** billigst versandt. *11 813

Lachmuskel erregend und Zwergfell erschütternd!

Strohblumen.

Humoristische Federzeichnungen

von **Paul Schütze.** — Pr. ℳ 1.25.

Kommissionsverlag von M. Schildberger, Berlin NO., Landsbergerstr. 40

Vorrätig in der Buchhandlung von **C. L. Krüger** in **Dortmund,** Westenhellweg Nr. 43

Auch direkt zu beziehen vom Verleger gegen Einsendung von ℳ 1,35 in Briefm.

Alte Packkörbe

zu kaufen gesucht. Rheinischestraße 26,

A. Pingen. 11 832

Soeben erschien und ist in der **C. L. Krügerschen** Buchhandlung, Westenhellweg 43, vorrätig:

Die Jagdpolizei-Gesetze für den preußischen Staat.

Handbuch mit Erläuterungen und ausführlichem Sachregister.

Herausgegeben von

C. Zander.

160 Seiten. Dauerhaft gebunden. 2,40 ℳ.

Eine Ausgabe der „Jagdpolizei-Gesetze", die so leicht fasslich, alle bezügl. Bestimmungen berücksichtigend, bearbeitet ist, muss nach dem Ausspruche einer massgebenden Person allen **Behörden, Forst- und Jagdbeamten, Jagdpächtern** unbedingt ein willkommenes Hand- und Hülfsbuch für Ausübung ihrer jagdpolizeilichen Pflichten und Gerechtsame werden. Auch **Wildprethändlern** ist das Werk bestens zu empfehlen.

Verlag von R. Eisenschmidt in Berlin W. 18785

Stadttheater in Dortmund.

(11 819

Montag, den 5. Dezember 1881:

Novität!

Der Erbonkel.

Lustspiel in 5 Akten von E. Heule.

Dienstag, den 6. Dezember 1881:

Das Nachtlager in Granada.

Romantische Oper von Konrad Kreutzer.

Opern-Texte: Das Nachtlager in Granada,

à Stück 25 Pf.,

zu haben in der

C. L. Krügerschen Buchhandl.,
Westenhellweg 43.

Wenters Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.

Haupteingang: Steinwache.

Montag, den 5. Dezember kr.:

Gastspiel

von **Mr. Serelly** mit seinen großartigen Produktionen als Dickenläufer 2c.

Auftreten

der Glockenspiel-Virtuosin **Little Carry** und sämtlicher neuengagirter Künstler. 11 807

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Dortmunder Krieger-Verein.

Sonntag den 18. Dezember kr., nachm. 5 Uhr: im Saale des Kölnischen Hofes:

Ordentliche General-Versammlung.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

11 724 **Der Vorstand.**



„Gallus",

Verein für Geflügel- und Singvögel-Zucht in Dortmund.

Ordentliche General-Versammlung

Dienstag, den 6. Dezbr. kr., abends 8½ Uhr, im Vereinslokale bei **C. H. Kühn.**

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vereinsangelegenheit.

11 831i **Der Vorstand.**

Baroper Frauen-Verein.

Mittwoch, den 7. Dezember kr., nachmittags 3 Uhr:

Monatsversammlung

im Bergmannschen Lokale.

Der Vorstand.

Wer ertheilt praktischen Unterricht in der spanischen Sprache? Off. sub G. P. 11 811 in der Exp. d. Ztg.

Rindertalg

kauft faßweise 11 833

A. Pingen, Dortmund, Rheinischestr. 26



Frische holl. Schellfische, Kabliau, Seezungen, Rheinhechte, Bratfische und süße Bratbückinge, eine frische Sendung Apfelsinen, Zitronen, Maronen, Lambertnüsse u. Wallnüsse, frische holl. Bauern-Butter empfiehlt die

Rhein- und Seefischhandl.,
7. Lütgenbruckstraße 7.
Prima holl. Voll-Häringe.



Frischen Schellfisch, Karpfen, Schleien, sowie schöne mundgerechte Brat-Bückinge empfiehlt

Krefter, Lütgenbruckstraße 3.



Schellfisch.

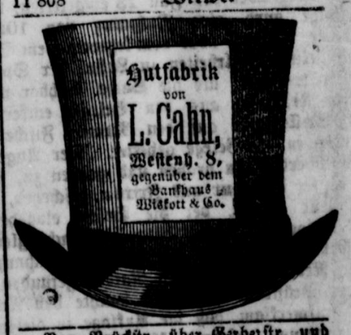
11 820 **Wwe. Rüenbrink.**

Empfing heute die erste Sendung

norddeutscher Ochsen,

prima Qualität.

A. Hess,
11 808 **Witwe.**



Von Brückstr. über Gerbestr. und Bissenkamp bis zur Komstraße ein **Biesam-Pelz** verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Westenhellweg 104, 2 Treppen.

Wilhelm von Born.

Dortmund, den 5. Dezember 1881

Wechsel-Kurse in Reichsw.		Geld.	Brief.
Amsterdam	k. S.	168 20	
	2 M.	167 45	
Paris	k. S.	79 90	
	2 M.	80 20	
Antwerpen u. Brüssel	k. S.	80 70	
	2 M.	80 10	
London	k. S.	20 38	
	2 M.	20 18	

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.